



Nr. 74.

Breslau, Sonnabend den 28. März

1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Gilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (die preuß. Landes-Synode, das Bap-
tisten-Unwesen). Aus Potsdam, Sonnenburg (das
Staatsgefängniß), Luchel, Schreiben aus Posen (die
Verschwörung), Westfalen und Düsseldorf. — Aus
München, Hannover und dem Mecklenburgischen. —
Aus Lemberg. — Aus Rußland. — Aus Paris. —
Aus Spanien. — Aus London. — Aus Brüssel.
— Aus Rom. — Aus Griechenland. — Aus
Amerika. — Letzte Nachrichten.

Z u s a m m e n f a s s u n g.

△ Berlin, 25. März. — Hier eingegangenen Brie-
fen zufolge ist der Geh. Ober-Regier.-Rath Seiffart,
welcher im vorigen Sommer als General-Consul von
hier nach Mexico abging, nach einer langen und be-
schwerlichen Seereise am 25. Januar mit seiner Fam-
ilie glücklich an dem fernen Orte seiner Bestimmung an-
gelangt. — Der berühmte Kopfrechner Herr Dabbe,
ein geborner Hamburger, erregt hier wegen seiner er-
zienten Rechenkunst großes Aufsehen. Er will sich hier
gänzlich niederlassen und dürfte wohl in irgend einem
Dikasterium, wie z. B. im Kriegs- oder Finanzmini-
sterium, eine vortheilhafte Anstellung erhalten. — Löwe
des Tages ist hier jetzt der Ringkämpfer Charles, zu
dessen Productionen die Männer sich scharenweise drän-
gen. — Den Deutschkatholiken soll man höheren Orts
seit kurzem holdes gesinnt sein und ihnen sogar näch-
stens viele Zugeständnisse machen wollen. — Die vom
Geh. Kriegsrath Loest herausgegebene Darstellung des
wider ihn vom hiesigen Probst Brinkmann wegen dem-
selben vor 2 Jahren in den Zeitungen öffentlich zur
Lust gelegter Intoleranzfälle erhobenen Prozeßes, worin
Dr. Loest in beiden Instanzen vom Kammergericht frei-
gesprochen wurde, erregt viel Aufsehen und findet einen
sehr zahlreichen Leserkreis. — Von Seiten der Polizei
wird jetzt strenger als je darauf gehalten, daß weder auf
öffentlicher Straße, noch im Biergarten Taback ge-
raucht wird.

△ Berlin, 25. März. — Die Berathungen einer
preussischen Landes-Synode stehen in Aussicht; ihr sind
bereits Versammlungen von Kreis- und Provinzial-Sy-
noden vorangegangen. Man erwartet als Resultat die-
ser Berathungen Vorschläge und Entwürfe zu einer neuen
Kirchenverfassung, zur Organisation des Kirchenregiments.
Von verschiedenen Seiten sind Stimmen laut geworden,
welche mit Wünschen und Rathschlägen diese Reform-
versuche zu unterstützen und zu beschleunigen im Sinne
hätten; die geistlichen Vertreter der bedeutendsten Com-
munen in unserm Staate haben sich veranlaßt und ge-
drängt gefunden, mit ihren Bitten und Wünschen sich
vernehmen zu lassen. Der weitere Verlauf dieser An-
gelegenheiten ist notorisch. Um nun eine kurze aber er-
schöpfende Ueberschau der erwähnten Angelegenheiten dem
größern Publikum zu verschaffen, hat ein sonst wohl
schon bekannter Publizist, F. Marquard, eine kleine
Schrift in Leipzig veröffentlicht, welche die in Rede
stehenden Verhältnisse nach ihrem historischen Verlaufe
und ihrem gegenwärtigen Standpunkte darstellt und
schließt. „Die ersten Gemeinden der Kirche Christi“,
heißt es darin, „hatten häufig von harter Verfolgung
vielfach zu leiden. Daraus folgte die unabwiesliche
Nothwendigkeit, einer geschickten Hand das Steueruder
des schwankenden Schiffs selbstständig zu überlassen, da-
mit es durch die äußern Drangsale ungefährdet hindurch
geleitet werde.“ Diese Gewohnheit wurde später zum
Rechte, und in dem Maße ausgesprochen: Die Bischöfe
regieren die Kirche. Wenn also die Bischöfe zusamen-
traten, um eine Verfügung zu erlassen, so hatte diesem
Grundsatz zufolge die Kirche verfügt. Dieses ist die
Bedeutung der katholischen Synoden und Concilien ge-
wesen. Die Reformation stellte, dogmatisch gesprochen,
den Grundsatz des allgemeinen Priesterthums des Chris-
tlichen Volkes auf; durch sie wird die christliche Kirche
Inhalt des Staates. Von dieser Idee consequent fort-
schreitend mußte das Kirchenregiment in die Hände des
kirchlich freien Volkes kommen. Indem aber nach
Luthers Ansicht die gesammten bisherigen Quellen des

Kirchenrechts ihre Kraft verlieren sollten, somit also auch
der Rechtsbegriff der regierenden Geistlichkeit aufgehoben
wurde, was wohl zu merken ist, und das Volk zum
Regieren nicht fähig war, so traten die evangelischen
Landesfürsten in den Vordergrund der Regierung. So
lehrt Eichhorn, Grundsätze des Kirchenrechts: „Die evan-
gelischen Landesherren haben sich nur um deswillen für
ermächtigt halten können, vermöge des Reformations-
rechtes diese Form des Kirchenregiments an die Stelle
des bischöflichen zu setzen, weil sie durch die Stimme
der Kirche für eine der Lehre und den Zeitbedürfnissen
angemessene erkannt wurde; aus eben diesem Grunde
können sie sich daher auch nur für berechtigt halten, sie
zu verändern. Das Reformationsrecht giebt keine Be-
zugniß, die Form des Kirchenregiments gegen den Wil-
len der Kirche einzurichten.“ Im 17ten Jahrhundert
begannen Lehrer des evangelischen Kirchenrechts jenen
Bischofstand mit Rechtsformen zu bekleiden. Man stellte
nach einander den Grundsatz der Uebertragung der
bischöflichen Rechte auf den Landesherren auf (Episcopal-
System) den eines natürlichen Ausflusses der Landes-
hoheit (Territorial-System) und das Collegial-System.
Das waren aber lediglich Fiktionen des Gedankens.
Daneben trat jüngst der schottische Presbyterianismus
auf. Durch Ausbreitung dieses Samens auf das mo-
derne Feld von Nordamerika entstand die repräsentative
Verfassung der dortigen Kirche, die vollendetste in der
Gegenwart. In Preußen wurde das allgemeine Land-
recht zu einem speziell preussischen Kirchenrecht. Ihm
zufolge sind die kirchlichen Gesellschaften ein durchaus
freies Produkt der freien religiösen Thätigkeit der Staats-
bürger. Dem Staate steht, wie bei jeder entstehenden
Gesellschaft das Oberaufsichtsrecht zu, und zwar ihm, als
solchem, ganz und gar abgesehen von dem Landesherren,
als oberstem Bischof. Protestantische Synoden kennt
das Landrecht nicht. Erst im Mai 1816 und später
im November d. J. war eine königliche Cabinetsordre
erlassen zur Einrichtung evangelischer Kreis- und Pro-
vinzial-Synoden. Diese Ordres wurden unterm 2. Ja-
nuar 1817 publiziert. „Die vorige Verwaltung des
geistlichen Departements“, heißt es in der königl. An-
twort an den Berliner Magistrat, „sei dieser Einrichtung
nicht geneigt gewesen, und habe sie einschlafen lassen.“
Der Verfasser der vorliegenden Schrift weist nach, daß
der Minister Altenstein zur Zeit des Erlasses jener Or-
dres das geistliche Departement noch nicht verwaltete;
er fand diese administrativen Verfügungen, diese Ge-
schenke nur vor. Er fand aber auch gleichzeitig die un-
term 23. October 1817, wohl zu merken nach jenen
Synodal-Rescripten, entworfene Instruction für die Pro-
vinzial-Consistorien vor, wonach Synoden und Consisto-
rien neben einander laufende Anstalten waren. Es
mußte ihm die Anschauung zum Bewußtsein kommen,
daß zwei divergirende Mächte, eine geistliche und eine
weltliche in der Hauptsache der Leitung der Kirchenange-
legenheiten auf einander stoßen würden. Wenn also der
Minister v. Altenstein die Synoden einschlafen ließ, was
ließ er denn vom Gesichtspunkte der Centralverwaltung
einschlafen? Eine fremde Mitregierung und ein Hemm-
niß eines jungen Staates, der aller seiner Kräfte zum
einigen Fortschritt auf der Grundlage der Intelligenz
bedurfte. Das ließ er in der Kirche einschlafen? Die
Aristocratie des Amtes und des Standes gegenüber dem
kirchlichen Volke. Was der Minister Altenstein erstrebt
hat, liegt in den Ideen seiner Verwaltung offen zu
Tage. Die Volksschule z. B., die er erschuf, ist das
öffentliche Licht der Völker geworden, zu welchem man
von nah und fern gewallfahrtet ist. Die von Alten-
stein vernachlässigten Synoden, sind nun wieder neu er-
weckt und belebt worden; sie selbst haben darauf ange-
tragen, daß ihre Versammlungen in der Öffentlichkeit
und dem Lichte des Tages geschähen. Die Mehrzahl
der Synoden ist bei ihren Vorschlägen auf den Kern
der Sache eingegangen. Die brandenburgische z. B.
vernahm in einem Commissions-Berichte, daß das Volk
einen Herzens-Antheil an seiner Kirche genommen, dieser
Herzens-Antheil aber auch ein Rechts-Antheil an der
Gestaltung der Kirche werden müsse. Eine presbyteria-
nische Synodal-Verfassung entspräche am meisten dem
Wesen der deutschen evangelischen Kirche. Dem Laien-
stande gebühre ein activer Antheil an der Leitung der

kirchlichen Dinge; derselbe könne von dem Landesherrn
als solchem, eo ipso, nicht vertreten werden. Die
Synode erklärte sich sodann dahin, 1) zu der nothwen-
digen Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse sei auch
eine Aenderung der Verfassung nöthig; 2) hierzu be-
dürfe es einer Vertretung der Gemeinden; und zwar
3) nicht bloß durch die Geistlichen, sondern auch durch
die Laien. Die pommerische Synode ist die einzige ge-
blieben, welche die Verfassung nicht bestimmt und sich
von derselben durchaus fern gehalten hat. Die sächsische
Synode bestimmte: 1) die Presbyterial- und Synodal-
Verfassung ist nicht bloß wünschenswerth, sondern sogar
nothwendig als einzig adäquater Ausdruck des Begriffs
der evangelischen Gemeinde; 2) Grundprinzipien müssen
dabei die Wahl der Presbyterien aus der Kirchenges-
meinde und die Stellung der Synoden als Beschlüsse
fassender Autoritäten sein; 3) die rheinisch-westphälische
Kirchenordnung sei als Analogie bei der Bildung einer
neuen Verfassung, jedoch mit wesentlichen Modificatio-
nen, im Auge zu behalten. Die preussische Synode
sprach den Antrag aus: 1) daß zunächst die Ge-
meinde-Verfassung in der Weise lebendig und selbst-
ständig sich gestalte, daß den Laien ein größerer An-
theil an der Leitung des innern und äußern kirchlichen
Gemeindegewesens zukomme; 2) daß aus dieser erweiterten
Gemeinde-Verfassung sich auch ein Antheil der Laien
an allen Synoden entwickeln möge; 3) daß der Antheil
an der Kirchenverwaltung in einer Behörde kirchlichen
Charakters vereinigt werden möge. — Die Posen'sche
Synode beantragte eine Verbindung der Presbyterial-
und Synodals mit der Consistorial-Verfassung. — Die
Schlesische resolvirte: das Bedürfnis eines Organs zur
Regelung der kirchlichen Gemeindeverhältnisse sei ein
allgemeines. Diesem würde aber durch eine von oben
hergegebene Kirchengemeinde-Verfassung nicht abgeholfen.
Die Versammlung stimmt für Synoden, aus Geist-
lichen und Laien zusammengesetzt. Alle Synoden sind
aber schließlich darin übereinstimmend gewesen: die Union
aufzuheben. Danach steht also unzweifelhaft fest, daß
Bewegungen verschiedener Art erfolgt sind; ja durch die
Trennung des Consistorii von der Staatsregierung die
im vergangenen Jahre begonnen, scheint auch theilweise
einer Anregung genügt worden zu sein. Die andern
Anregungen müssen nun wiederholt von der Landes-
Synode erwartet werden; denn diese ist das eigentliche
berechtigte Organ, wie man wenigstens gedacht zu haben
scheint. Man wird ja sehen, was diese beantragen wird.
Wenn nur nicht der Eine anträgt, bemerkt der Ver-
fasser der erwähnten Broschüre, und der Andere verfügt,
was ihm gut dünkt; damit ist denn freilich erfüllt, daß
die Kirche sich geäußert über das, was ihr Noth thut,
wie ein bekanntes preuß. Regierungsblatt die Bestim-
mung der Landesynode bezeichnet hat.

(Nach. 3.) Jetzt tritt das Mennoniten- oder Bap-
tisten-Unwesen wieder bedeutend hervor. Der hiesige
Prediger dieser Sekte der Kupferstecher Lehmann, hat
sich von dem bereits ordinirten Hamburger Prediger
dieser Sekte, Duker, ordentlich weihen lassen, wodurch
er zugleich Befugniß und Kraft bekam, Andere zu or-
diniren. Von dieser Befugniß hat er denn auch vor
einigen Tagen Gebrauch gemacht und in Stettin einen
Maurergesellen als Mennoniten-Prediger ordinirt. Diesem
Maurergesellen rühmt man eine ganz besondere Kraft
der Rede nach, wie sie auf Matrosen und sonstige Leute
der Art eben recht wirkt. So verfiel unlängst einer
seiner Zuhörer durch den Donner seiner Rede in so
krampfhaftes Weinen, daß Hülfen nöthig schien. Doch
der Maurergeselle wehrte ab und bewies seiner Gemeinde,
welche größtentheils aus Matrosen, Lastträgern und Ar-
beitsleuten der Lastadie in Stettin besteht, daß eben der
Teufel aus dem in Krämpfen Zuckenden fahre, da er
ihn durch seine Rede so gepeinigt. Als der Mann sich
nun bald aus seinen Krämpfen erholte und er äußerte,
er sei wie neugeboren, glaubte man, daß der Teufel
wirklich sein Logis geräumt habe. Das hatte solche
Wirkung, daß sich sofort 15 Menschen in der Ober-
taufen ließen. Die Gemeinde theilt der Mäurer in drei
Klassen, von denen die erste, „die Reinen“ unfähig ist,
Sünden zu begehen, da bei ihnen auch das, was bei
Andern Sünde sei, geheiligt werde. Einige Eigenthüm-
lichkeiten und Symbole der Reinen, z. B. daß sie

Niemand grüßen, haben schon traurige Folgen gehabt und einige Reinen um Arbeit und Brod gebracht. Dieser Entwicklung der Sache glaubt übrigens die Polizei nicht mehr zusehen zu dürfen und so soll es im Werke sein, diese Sekte auf das zu beschränken, was sich nicht gegen die gesetzliche und sittliche Ordnung der Dinge auflehnt.

Potsdam, 23. März. (Voss. Ztg.) Vor einigen Tagen hatte sich im heiligen See eine Frau aus den untern Ständen ertränkt, die, wie verlautet, aus religiöser Ueberspannung gemüthskrank geworden war. Sie war eine Fromme, die sich hatte den blutigen, gezeigten Heiland mit der Dornenkrone, als einzigen Seelentrost machen lassen. — Es giebt hier mehrere fromme Conventikel. An gewissen Abenden hört man beten und Chorale singen von einer zahlreich scheinenden Versammlung in einem Hause auf der Junkerstraße und in einem andern an der Communication, nahe dem Nauener Thor. — Noch immer wird hier mit Erstaunen und Unwillen das eclatante Beispiel von Lieblosigkeit und Unduldsamkeit besprochen, welches aus einer Mäccele in Sydow's und Eitelers kirchlichem Monatsblatt, auch in dieser Zeitung angedeutet, hier allgemein und ganz genau bekannt ist. Es ist das stärkste Beispiel von Intoleranz, das in neuerer Zeit vorgekommen ist; es zeigt auf das bedauerlichste, wohin das starrsinnige Festhalten an den Prinzipien der „Evangelischen Kirchenzeitung“ führt, wenn sie als Thatsache ins Leben eindringt. Wenn Geistliche, dieser Richtung folgend, Andersgläubige verdammten und politisch verdächtigen, so weiß man, was man davon zu denken hat und zuckt die Achseln; was soll man aber dazu sagen, wenn Laien in einer höheren Stellung, als Vorkämpfer des mäßigen Enthaltensamkeits-Centralvereins Bedenken tragen, mit dem Deputirten des hiesigen Lokal-Enthaltensamkeitsvereins — einem allgemein geachteten, wahrhaft religiösen aber auch aufgeklärten Manne — im Vorstände zusammen zu sitzen, weil derselbe die bekannte Erklärung der 85 vom 15. August mit unterschrieben habe und es ihr Gewissen nicht erlaube, mit einem Solchen gemeinschaftlich zu unserm lieben Herrn Jesus zu beten? — Solche Thatsachen rechtfertigen auf das schlagendste das Entgegenstehen der Erklärung vom 15. August, gegen jenen, in gewissen Regionen der evangelischen Kirche im Finstern schleichen den Geist; aber sie geben auch jedem Freunde der Menschheit in ihrer Aufklärung die einzig mögliche Waffe das gegen in die Hände — die der Publicität — und deshalb wäre es eine höhere Pflicht der Humanität und der Aufklärung für den theilhaftigen Begegnungsmeister H., daß er ohne kleinliche persönliche Schonung die beiden Briefe von J. und H., welche wahre Meisterstücke einer pietistischen Dialektik sind, so wie sein eignes Schreiben an den Letztgedachten, der Öffentlichkeit übergebe.

Sonnenburg, 22. März. (Spen. Z.) Höherer Anordnung zufolge sind etwa 112 Mann von den Strafgefangenen nach der Festung Küstrin verlegt worden, weil das ganze westliche Gebäude der Strafanstalt hieselbst in ein Staatsgefängnis, das zur Aufnahme von ungefähr 120 polnischen Insurgenten bestimmt ist, umgewandelt worden. Seit dem 8ten d. M. sind zur hiesigen Anstalt bereits etwa 40 polnische Insurgenten per Extrapost eingeliefert worden und täglich finden noch neue Einlieferungen statt. Eine besondere Untersuchungs-Commission soll zur Instruction der gegen sie eingeleiteten Kriminal-Prozesse ernannt werden und hier ihren Sitz nehmen. Unter den bis heute eingelieferten Staatsgefangenen befinden sich drei Grafen, sechszehn Edelleute, worunter Einer, der sich als Generalissimus der Insurgenten am linken Weichselufer ausgegeben haben soll, ein Professor, ein Dr. med., Gymnasialrath, Seminaristen und Handwerker aller Art. So weit es sich mit den gegebenen Bestimmungen vereinbaren läßt, behandelt der Anstalts-Director Burchardt diese Leute so, wie es ihr Stand und ihre überall hervorblickende feine Bildung wünschen läßt. Zu mehrerer Sicherheit jener Gefangenen und um eine Befreiung von außen zu vereiteln, sind vor einigen Tagen eine Compagnie Infanterie und 30 Mann blaue Husaren hier eingerückt, welche Maßregel unsern kleinen Ort in einen wahrhaft kriegerischen Zustand versetzt hat. Am 18ten d. kamen hier drei polnische Edelknechte an, um hier gefangen gehaltene Angehörige zu sehen. Die Damen sind später nach Berlin abgereist.

Tuchel, 20. März. (Voss. Z.) Vorgestern früh um 3 Uhr ist auf der Straße nach Bromberg zwischen Tuchel und Schwiebo ein von einem Personentransport mit leerem Wagen zurückkehrender Fuhrmann durch einen mit Säbel und Pistole bewaffneten Reiter seiner kleinen Baarschaft beraubt worden; Letzterer hatte sein Gesicht durch Schwärze unkenntlich zu machen gesucht, und man glaubte allgemein, daß es einer der polnischen Flüchtlinge war. Da wir leider Militäre entbehren, so wurde der Waid auf Requisition des hiesigen Rentamts von den nahe gelegenen Dorfschaften und der hiesigen Schützengilde befehrt, es haben sich jedoch nur einige Fische und Hasen sehen lassen. Kurz vor Abgang der Post erfahren wir, daß heute zur Verhütung etwaiger Unruhen für den am 23. d. M. hier stattfindenden Jahrmarsch ein Commando von 30 Husaren aus Conitz hier eingetroffen ist, und daß kommende Woche die zur

Zeit in Zempelburg garnisonirende Eskadron des 5. Husaren-Regiments auf unbestimmte Zeit hierher in Garnison kommen wird.

Posen, 25. März. — Schon seit einiger Zeit sind die Vorkehrungsmaßregeln hier Orts zum Theil eingebracht, so namentlich die Piquets vermindert und wie man hört, Anordnungen getroffen, um dieselben gänzlich einzuziehen zu können ohne die Stadt der Gefahr eines, immer noch möglichen Excurses, der allerdings nicht weit führen würde, Preis zu geben. Es ist nunmehr auch beschlossen worden, die in das Großherzogthum eingerückten Regimenter allmählig zurückzuziehen, zu dem Ende werden unsere Stadt und Gegend am Sonnabend die Truppen des 12ten Infanterie-Regiments verlassen, die von hier nach Buk und Umgegend marschiren werden, indeß das 8te Inf.-Regmt., welches gegenwärtig dort steht, nach Meseritz marschiren wird, die übrigen Regimenter treten in ähnlicher Weise, wie sie hermarschirt sind, ihren Rückmarsch an. Somit wäre denn die Verschwörungsgeschichte für den Augenblick als beendet anzusehen, doch für immer dürfen wir, nach der Erfahrung der letzten Jahre kaum hoffen, so lange die Verhältnisse in alter Weise fortbestehen, da sich durch die neueren Ausbrüche, sowie durch die nöthig gewordenen Verhaftungen von Edelknechten und Geistlichen, ein Haß der Polen gegen die Regierung und die Deutschen erzeugt hat, wie er, so lange die Provinz preussisch ist, noch nicht bestanden, ein Haß, der durch den Umstand, daß die zu Preußen gehörigen ehemaligen polnischen Landestheile ein Ganzes bilden, eine, jeden Ausbruch mindestens für den Augenblick erleichternde Consistenz erhält. — Man ist hier jetzt übrigens ziemlich allgemein der Meinung, daß der König Gnade für Recht ergehen lassen und die verwickelten Strafen der Ueberschüssigen auf das möglichste Minimum herabsetzen wird. Nachdem hier durch Forttransporten die Gefängnisse allmählig minder besetzt sind, werden auch die Arrestanten aus der Umgegend hierher gebracht; so escortirten am 21ten d. M. 12 Mann 3 Wagen mit Gefangenen, die in Kurnik am 3ten und 4ten d. M. festgenommen waren, hierher, sie wurden unter ungeheurem Volkszulauf (doch waren es nur müßige Neugierige) den hiesigen Gefängnissen überwießen. Wenn nicht alle Gefängnisse so empfindlich stockten, würde man kaum noch merken, welcher gefährlichen Katastrophe wir durch die umsichtige Thätigkeit unserer Behörden entgangen sind.

Posen, 25. März. (Voss. Z.) In der gestrigen Sitzung unserer Stadtverordneten wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die Aufhebung desjenigen Paragraphen unseres städtischen Statuts, der die Zahl der zulässigen jüdischen Stadtverordneten auf ein Sechstel der Gesamtzahl — hier also auf 4 — beschränkt, zu beantragen. Die Stadtverordneten gingen dabei von dem Grundsatz aus, daß, da die Israeliten gegenwärtig mit den Christen gleiche Bürgerpflichten zu tragen haben, ihnen auch die gleichen Rechte zustehen müssen.

Aus Westfalen, 21. März. (Köln. Z.) Ueber die vielfach besprochene Berichterstattung der Verhandlungen des westfälischen Landtages können wir aus sicherer Quelle mittheilen, daß der ständische Redacteur eine Schlussentscheidung erwartet und nach Eingang derselben seine angekündigte Darstellung über den ganzen Verlauf der Sache veröffentlicht wird.

Düsseldorf, 22. März. (Düss. Z.) Es ist bekannt, daß die Kölner und überhaupt die rheinischen Banquiers häufig Anstand nehmen, mit Kaufleuten und Fabrikanten in den alten Provinzen in laufende Rechnung zu treten, weil sie die vielen Klassen der Gläubiger des preussischen Rechts scheuen. Nach einem Artikel in der Kölner Zeitung sollen diese vielen Klassen in den alten Provinzen bald aufgehoben werden. Ein anderes Prinzip des rheinischen Rechts, das schon Busch in seinem Werke über den Geldumlauf lehrte, daß nämlich nur der Kaufmann Concurss machen kann, d. h. daß nur im Falle der Insolvenz eines Kaufmanns das Gericht einschreitet und dafür sorgt, daß alle Gläubiger, so viel factisch und gesetzlich es thunlich ist, befriedigt werden, führt zu einer großen Vereinfachung der Geschäfte der Gerichte und geht Hand in Hand mit der Aufhebung der verschiedenen Klassen der Gläubiger. Erfreulich ist es, daß so immer mehr und mehr die Schattendemond schwindet, welche die Verschiedenheit der Gesetzgebung in den rheinischen und den alten Provinzen füllt.

Deutschland.

München, 21. März. (M. A.) Der in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten im Namen des III. Ausschusses erstattete Vortrag über den Gesetzentwurf, den §. 44 lit. c. im I. Tit. X. Verfassung betr., begutachtet die Annahme des Entwurfs vorbehaltlich einiger kleinen Änderungen, welches Gutachten auf folgende Weise motivirt wird: „Wenn von Seite der Kammer die in dem Gesetzentwurf bezeichneten Ausnahmen vom freien Eintritt der zu Abgeordneten Gewählten angenommen werden, so begibt sie

*) Diese Verfassungsstelle lautet bekanntlich: „Staatsdiener oder Staatspensionisten, so wie alle für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen, müssen, wenn sie zu Abgeordneten gewählt werden, die Bewilligung des Königs nachsuchen.“

sich hiedurch nur für immer des, jedoch von ihr selbst zur Zeit nicht als begründet anerkannten Anspruchs auf freien Eintritt der gewählten Abgeordneten. Die Regierung dagegen verzichtet für immer auf das königliche Bewilligungsrecht nicht nur hinsichtlich aller Bürgermeister, mit Ausnahme der rechtskundigen in den Städten ersten Klasse, aller Magistratsräthe, Gemeindevorsteher, Postexpeditoren und Landwehr-, Kreis- und Bezirksinspektoren in Betreff welcher es bisher ausgeübt wurde, sondern auch hinsichtlich aller übrigen Bediensteten jeder Art, die nicht in eine der sechs Kategorien gehören, und bezüglich welcher es späterhin mit Rücksicht auf den so weit ausdehnbaren Begriff der für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen geltend gemacht werden. Durch Annahme des Gesetzentwurfs wird demnach das kgl. Bewilligungsrecht genau begrenzt und auf die daselbst bezeichneten sechs Kategorien beschränkt, eine große Anzahl wählbarer Individuen unbedingt freigegeben, über keines aber die Ausschließbarkeit verhängt, welches derselben nicht schon bisher entweder durch Anerkennung der Beihelligen oder der Kammer der Abgeordneten selbst unterworfen war. Es erscheint daher in deren und des Volkes Interesse jene Annahme im Allgemeinen zu empfehlen.“ — Ferner v. Closen hatte als Mitglied des Ausschusses ein Exparatoutum eingereicht, worin er sich mit dem Gesetzentwurf einverstanden erklärte, sofern in dem Art. I. die Abgeordneten gestrichen würden.

Hannover, vom 21. März. (H. C.) Ein neuer General-Ordre bringt frühere Verordnungen über die Backenbärte der Offiziere und Unter-Offiziere zur strengsten Befolgung in Erinnerung. Der Backenbart darf nur nach Normal-Vorschrift getragen werden, senkrecht auf den Mundwinkel zugehend. Diejenigen, das ganze Kinn einschließenden Modebärte sind streng verpönt.

Aus dem Mecklenburgischen. (H. N. Z.) Während auf der einen Seite der Mecklenburgische Volksbuchsturm ausgetobt zu haben scheint man auf anderer Seite noch nicht ruhen lassen zu wollen. Am 16. März wurde nämlich der Buchhändler Kugel in Waren von der dortigen Magistratsbehörde aufgefordert, seine sämtlichen Abnehmer des „Mecklenb. Volksbuchs für 1846“ namhaft zu machen. Zu welchem Zweck? — mag Gott wissen. Dieser Aufforderung hat derselbe Folge leisten zu müssen nicht geglaubt und zu Protocoll erklärt: „Seine Abnehmer auf das „Mecklenb. Volksbuch für 1846“ unter keinen Umständen namhaft machen zu wollen. Sei doch selbst in Hefen-Rassel ein derartiges Ansinnen der dortigen Polizeibehörde ohne Wirkung geblieben.“

Oesterreich.

Lemberg, 16. März. (Lemb. Z.) Der gefährliche Emissar Teofil Wiszniewski, auf dessen Einbringung mit der Rundmachung vom 26. Februar d. J. ein Preis von 1000 Fl. C. M. gesetzt worden, wurde am 5ten d. in Manajow, Buczower Kreises, durch die dortigen Insassen Jwan und Athanas Budnik festgenommen. Jwan Budnik fand in seinem Dienengarten einen unbekannten Menschen, der ihm verdächtig vorkam und dessen er sich mit Hilfe seines herbeigerufenen Anverwandten Athanas Budnik bemächtigte. Der Unbekannte versuchte seine Ergreifung Anfangs durch gewinnende Reden, dann durch Geldversprechungen zu bewegen, ihn frei zu lassen, und als sie sich anschickten, ihn fortzuführen, gab er sich für einen aus Rußland geflüchteten Geistlichen aus. Die gedachten Unterthanen blieben aber ihrem Entschlusse treu und führten ihn an das Buczower Kreisamt ab, wo er durch einen von Lemberg entsendeten Beamten als der Emissar Teofil Wiszniewski erkannt und an das Lemberger Strafgericht eingeliefert wurde.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 17. März. (Spen. Z.) Nach den neuesten Berichten des Oberbefehlshabers der activen Armee ist das Truppen-Detachement, welches wegen der Unruhen in Krakau dahin aufbrechen mußte, da die dortige Revolution beendet ist, bereits zurückgekehrt und hat seine früheren Winter-Quartiere wieder bezogen. Zwei Bataillone des Kremenstschukischen Jäger-Regiments und 150 Kosaken bleiben indeß noch auf unbestimmte Zeit im Krakauschen Gebiet stehen. Der Kaiser hat dem Feldmarschall seine besondere Zufriedenheit für die außerordentliche Schnelligkeit bezeugt, mit welcher dies Detachement aus seinen Cantonirungen abgerückt und auf dem Schauplatz der Unruhen erschienen. Die Truppen wurden aus Entfernungen bis zu 43 Meilen herbeigezogen, dennoch brauchte kein Truppentheile mehr als 8 Tage, die Infanterie machte 4 bis 8 Tage hintereinander täglich 4 bis 5, die unregelmäßige Cavallerie, unter denen die Kosaken die schnellsten waren, sogar 7 bis 8 Meilen täglich, und dabei führten die Truppen noch ihr Geschütz mit sich, ungeachtet die Straßen durch die Witterung in dem schlechtesten Zustand waren. Es waren zu dieser Expedition einige regelmäßige Regimenter und einige unregelmäßige, aus Muselmännern, Tscherkessen und donischen Kosaken bestehende Truppen, welche sämtlich dem 3. Infanterie-Corps angehören, verwendet worden, da die Cantonirungen dieses Corps

dem Krakauer Gebiet am Nächsten liegen. — Das Königreich Polen soll mit Truppen überfüllt sein, und immer noch rücken neue aus allen Theilen des Kaiserthums dahin. Den unbedeutenden Vorkall in Sieblece abgerechnet, soll die Ruhe im ganzen Königreich bis jetzt noch nirgends gestört worden sein, ein großer Theil der Bevölkerung aber sich in der stärksten Aufregung befinden, und nur die strengste Bewachung der Polizei und die sie von allen Seiten gleichsam umzingelnde Militärmacht macht jeden Ausbruch des Aufsturus unmöglich. Die in Krakau von den Häuptern der Insurrection erlassene Proclamation über die Gestaltung einer von ihnen geträumten künftigen Republik Polens, welche alle auswärtigen Zeitungen enthielten, wurde diesseits überall von der Censur dem Publikum vorenthalten.

Frankreich.

Paris, 21. März. — Graf Montalembert, der Fürst von der Moskwa und der Dichter Victor Hugo stellten bekanntlich das Ministerium in der Pairskammer vom 19ten wegen Polen zur Rede. Hr. Guizot erklärte den ersgenannten Redner für einen geistreichen Schwärmer, der noch gar nicht begreife, daß die Entnationalisirung Polens längst ins europäische Staatsrecht übergegangen. Diese Erklärung ist das einzige Wichtige und Neue, das von dieser Sitzung nachträglich hervorzuheben. — La Presse meint, Hr. Guizot habe die Vorlesung von der engherzigen, egoistischen Seite aufgefaßt, während er sie hätte vom allgemein menschlichen — mindestens europäischen Standpunkte auffassen wollen. Dieses G.ständniß, wiewohl etwas spät, ist aus dem Munde der „russischen“ Presse sehr naiv.

Constitutionnel bringt eine zwei Spalten lange Liste der Namen aller Deputirten, die für und gegen den Remusat'schen Antrag wegen Ausstoßung der Beamten-Deputirten stimmten. Unter den dagegen stimmenden 232 befinden sich nicht weniger als hundert drei und dreißig Beamten-Deputirte. Unter den dafür stimmenden 184 nur 37. Sieht man daraus nicht klar genug, daß Hr. Thiers in seiner Rede volles Recht hatte?.... Ebenso gut hätte sich — meint Const. weiter — das Journ. des Déb. seine Widerlegung in Betreff der sog. Kronbeamten im engl. Parlament sparen können. Denn die hohen Hofstellen Englands wechseln wie unsere Unterstaats-Sekretäre mit den Ministern.

Nachdem gestern die Pairskammer noch Hr. Bismarck über Polen gehört hatte (s. uns. gestr. Z.) votirte sie später das Gesetz zur Bewilligung der geheimen Gelder mit 106 Stimmen gegen 22. — In der Deputirtenkammer ging es heute sehr lebhaft zu. Bei Gelegenheit der Debatte über die Proposition Jacqueminot's, die Pariser Nationalgarde betreffend, beschuldigten mehrere Mitglieder (Eherette, Lafeyrie, Odilon Barrot, Jambert, Malleville) den Minister des Innern, Herrn Duchatel, er habe die Gesetze verlegt.

In der Deputirtenkammer wurde gestern der Vorschlag des Hrn. de Remilly wegen Einführung einer allgemeinen Hundsteuer beraten. Es soll 2 1/2 Mill. Hunde in Frankreich geben, von denen 1,200,000 Kurushunde wären. Der Antragsteller schlug jedoch die Zahl derselben muthmaßlich viel höher an. Die Kammer verwarf zuletzt nach einer zweifelhaften Abstimmung den Antrag und beschäftigte sich außerdem mit Angelegenheiten von örtlichem Interesse.

Unter den hiesigen Polen herrscht die größte Niedergeschlagenheit. Zumal die Wendung der Dinge in Galizien hat ihren Muth tief gebeugt. Viele derselben und unter ihnen manche der einflussreichsten, sprechen es unverbolen aus, daß sie keine andere Hoffnung mehr für ihr Land sehen als den Schutz Preußens. Es ist übrigens Thatsache, daß kaum sieben oder acht der hiesigen Flüchtlinge von 1831 an der neuesten Bewegung persönlich Theil genommen haben. Herr Mikoslawski, ein Mann von kaum 33 Jahren, war der bedeutendste unter denselben. Einige seiner Begleiter sind, glücklicherweise selbst, wieder in Paris angekommen.

Man sagt hier, daß die größte Anzahl der von Paris nach dem Schauplatz des Aufstandes abgereisten Polen an den preussischen und österreichischen Grenzen angehalten, allein, da man keine sie zu Mitschuldigen der Verschwörung machende Papiere bei ihnen gefunden, nur vorläufig verhaftet seien.

Spanien.

Auf außerordentlichem Wege aus Madrid vom 16. März eingegangene Nachricht bringen das neue Ministerium. Die Ernennungen sollten am folgenden Tage in der Saceta erscheinen. Der Herzog von Valencia, General Narvaez, ist Präsident und Kriegsminister wie vorher, und hat einstweilen das Portefeuille des Auswärtigen mit übernommen. Das Letztere soll er dem Gesandten in Lissabon, Hrn. Gonzales Bravo, oder dem in London, Hrn. Casa Fujo, Herzog v. Cotomayor, anvertrauen haben; auch an Hrn. Furiu, den abgetretenen Minister des Innern, soll deshalb gedacht werden. Herr d'Egana, Deputirter der Provinz Alava, und einer von den Hauptredactoren des Correio, nat onal zur Zeit der Regentenschaft der Königin-Mutter, ist Justizminister. Er vertritt die baskischen Provinzen seit längerer Zeit mit vieler Anerkennung. Minister des Innern ist Hr. Burgos. Zum Finanzminister ist

der Deputirte Orlando, ehemaliger Militairintendant, berufen. Unbedingte Ergebenheit gegen den General Narvaez, der ihn schon im vorigen Jahre gern ins Ministerium gebracht hätte, ist eine seiner besten Eigenschaften. Die Marine hat der General Pezuela, Schwager des Marquis de Viluma, erhalten. (Vergl. die „letzten Nachrichten.“)

Großbritannien.

London, 20. März. — Die gestrige Morning-Chronicle enthält eine „an Se. Majestät den König von Preußen“ gerichtete, „ein Pole“ unterzeichnete Bittschrift, welche sich über polnische Verhältnisse, über die neuesten betrübenden Vorfälle ausdrückt und zuletzt sich an die bekannte Herzogensgüte des allverehrten Königs wendet.

Die Times enthalten ein Privatschreiben aus Frankfurt a. M. von einem General U., worin auf den mündlichen Bericht eines Generals S. und eines andern Polen, welche Augenzeugen von den Ereignissen in Krakau und Galizien gewesen, von neuem der Preisaussetzung auf einzuliefernde Rebellen und der in Folge dessen von den galizischen Bauern verübten Gräueltthaten gedacht wird. In einem leitenden Artikel bemerkt die Times unter Anderm darüber, wie die Unabhängigkeit von Polen eine große politische Frage sei, die, wenn sie je auf der einzig dauernden Grundlage geordnet würde, zur Sicherheit des nördlichen Europa beitragen werde. Ein polnischer Unabhängigkeitskrieg aber sei nur ein Uebel von sehr geringem Belang im Vergleiche mit einem wilden Kampfe zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft in irgend einer österreichischen Provinz.

In Manchester ist öffentlich angeschlagen, daß dort 4000 Handwerker gesucht werden. Sie erhalten folgenden Arbeitslohn: Zimmerleute und Tischler 28 Sh. (ca. 9 Thlr. 16 Sgr.) Maurer 30 Sh., Bleidcker 27 Sh., Schieferdecker 26 Sh., Gipser und Maler eben so viel, und Handlanger 18 Sh. die Woche.

Die stündlich erwartete indische Ueberlandpost war heute bei dem Schlusse der Abendblätter noch nicht eingetroffen.

Gestern Nacht war unsere Stadt und ihre Umgebung mit Schnee bedeckt; ein fast unmittelbar eintretendes Thauwetter verwischte indeß sehr bald seine Spuren.

London, 21. März. (B. H.) Gestern wurde auch im Unterhause die Drogenfrage angeregt. Herr Borthwick fragte nämlich an, ob die Regierung die Vorlegung der auf diesen Gegenstand bezüglichen diplomatischen Correspondenz beabsichtige, und suchte die Nothwendigkeit einer entschiedenen Erklärung der Reg. den auf Seiten der Amerikaner erhobenen Ansprüchen gegenüber darzuthun. Sir Robert Peel erwiderte darauf im Wesentlichen dasselbe, was im Oberhause darüber gesagt worden ist. Lord John Russell sprach sich sodann über die Nothwendigkeit aus, das Getreidegesetz bald möglichst zur Annahme zu bringen, und beschwerte sich darüber, daß einer Erklärung des Ministers des Innern zufolge, die Bill wegen Unterdrückung der Gewaltthatigkeiten in Irland unmittelbar nach der zweiten Verlesung der Getreidebill auf die Tagesordnung gebracht, dadurch also die dritte Verlesung dieser Bill noch weiter hinaus geschoben werden solle. Sir Robert Peel stimmte mit Lord John Russell darin überein, daß die baldmöglichste Erledigung der Getreidebill dringend nothwendig sei. Indes habe er doch auch die Wichtigkeit und dringende Nothwendigkeit der von Lord John Russell erwähnten, auf Irland bezüglichen Bill (welche das Oberhaus bekanntlich bereits angenommen hat) nicht übersehen können, und habe schon deshalb wenigstens die erste Verlesung derselben ansehen müssen, weil dieselbe sonst erst nach Ostern würde zur Verathung kommen können, und das Haus bis dahin keine Gelegenheit haben würde, seine Ansicht über die Bill kund zu geben. Die zweite Verlesung der Getreidebill bleibe zum 23. d. M. angesetzt, und er wolle, in der Vorlesung, daß die Debatte darüber am 26. beendet werde, die erste Verlesung jener irischen Bill zum 27., sollte die Korn-Debatte aber bis dahin nicht beendet sein, zum 30. d. M. ansetzen. Hiiruf setzte das Haus die Verathung über die Tarif-Resolutionen weiter fort. Die Debatte betraf ausschließlich den Artikel „Bauholz“. Der Marquis v. Worcester stellte das Amendement, daß die betreffende Resolution gestrichen, also der jetzt bestehende Zoll beibehalten bleiben solle. Er so wohl, wie die folgenden Redner seiner Partei, suchten hauptsächlich nachzuweisen, daß durch die beabsichtigte Zoll-Ermäßigung eines Theiles des Interesses Canadas, andern Theiles das der britischen Rhederei wesentlich gefährdet werden würde. Hr. Warburton wies nach, daß alle Befürchtungen der Rheder, so wie der Kaufleute und Grundeigenthümer in Canada, in Betreff der bisherigen Zoll-Ermäßigungen sich unbegründet erwiesen haben, denn die Einfuhr nicht nur von europäischem Bauholze habe sich seit der 1842 statt gehaltenen Ermäßigung des Differenz-Zolles von 45 auf 25 Sch. vermehrt, sondern auch die des canadischen Bauholzes um 30 pCt., 1841: 982,341 Loads, 1845: 1,290,341 Loads, außerdem aber seien auch die Preise keineswegs gefallen, sondern vielmehr für einzelne Arten von Bauholz nicht unbedeutend gestiegen. Ganz natürlich sei es daher, daß die Regierung jetzt weiter fortschreite,

und durch noch bedeutendere Verminderung der Zoll-Differenz nun auch den Consumenten wesentlichen Nutzen zu verschaffen suche. Hr. Hume glaubte, den Fehler darin suchen zu müssen, daß die Ermäßigung nicht weit genug gehe, da Bauholz, gleich dem Getreide zu den nothwendigsten Bedürfnissen gehöre und gleich jenem gar keinen Zoll bezahlen sollte. Ueberdies wies er nach, daß das Distee-Bauholz die wesentlichsten Vorzüge vor dem canadischen Bauholz besitze und sowohl zum Schiffsbau als zum Häuserbau viel geeigneter als dieses ist, weshalb denn die Zoll-Ermäßigung allgemein den größten Vortheil bringen werde. Eine lange Rede zu Gunsten des Amendements hielt Lord George Bentinck, der sich neuerdings vorzugsweise zum Organ der Protectionisten aufgerissen hat. Nach dem Schlusse der Debatte wurde das Amendement des Marquis von Worcester mit 232 gegen 109 Stimmen verworfen und darauf der Comité Bericht angenommen. — Im Oberhause kam gestern nichts von besonderm Belang vor.

Belgien.

Brüssel, 21. März. — Der preuß. Minister, Hr. v. Sydow, hat dem Gen.-Inspector im Finanzministerium, Lejeune, im Auftrag seines Monarchen den rothen Adlerorden dritter Klasse übergeben.

Italien.

Rom, 10. März. (Rh. B.) Die Unterhandlungen zwischen Hrn. v. Butenief und dem Cardinal Lambruschini sollen bereits so weit vorgeschritten sein, daß die Hauptbedingungen festgestellt sind. Dem Vernehmen nach ist dem Wunsche des Papstes, einen Nuntius in Petersburg zu unterhalten, entsprochen worden. (Vgl. dag. uns. gestr. Z.) — Wahrscheinlich wird der Kaiser seiner Gemahlin, die nach der Charwoche hier eintrifft und mehrere Wochen in der ewigen Stadt bleiben wird, bis hierher entgegen gehen und bei dieser Gelegenheit das Konkordat, dessen Abschluß man bis dahin erwartet, ratifiziren. — Unter den obwaltenden Verhältnissen mußte die Veröffentlichung des Protokolls über die Aussagen der angeblichen Nebstiffin zu Minsk dem römischen Stuhle sehr unangenehm sein und ist deshalb auch entschieden mißbilligt worden. Der Papst ließ den Vater Rylo kommen und gab ihm sein Mißfallen über die Veröffentlichung in scharfen Ausdrücken zu erkennen. Der Jesuit Rylo soll jedoch heilig versichert haben, daß er das Protokoll nicht aus der Hand gegeben, so daß die Veröffentlichung desselben durch die französischen (jesuitenfreundlichen) Blätter ihm ein Räthsel bleibe. Wie man behauptet, hat ein französischer Abbé, welcher beauftragt ist, dem Papste die aus Frankreich kommenden Fremden vorzustellen, sich heimlich beugend wie (man behauptet sogar, aus dem päpstlichen Kabinete, mittels eines am Papste verübten Diebstahls) eine Abschrift davon verschafft und dieselbe dem Hrn. Rossi mitgetheilt.

Griechenland.

München, 15. März. (Wes. Z.) Wir haben Briefe aus Athen vom 1. März erhalten, die nicht viel Erhebliches melden. Die Adresse der Senatoren ist giftiger, als die der Abgeordneten. Da Kolettis erklärt hatte, daß er sich um die Opposition nichts kümmern, erschien deren Vertreter mit Trauerzeichen bei einem Kammerballe und zum Merkmal seiner Nichtparteinahme an den griechischen Zeremonien auch Sir Edmund Lyons mit seinem Personal in schwarzen Halsbinden. Im Ganzen gaben ein paar Abstimmungen in beiden Kammern den Beweis, daß keinerlei Bürgschaft für die Zukunft gegeben ist. Kolettis fällt, wenn er aufhört, die Mittel zur Befriedigung seiner stehenden und geldgierigen Anhänger zu schaffen. Aus Konstantinopel waren an den russischen, aus Wien (?) an den österreichischen Gesandten Instruktionen zur Ueberwachung gewisser Individuen eingetroffen. Man wußte aber noch nichts vom Polenaufstand, — sollten gleichwohl Befürchtungen gehegt worden sein, daß die Intriguen bis nach Griechenland reichen würden?

Athen, 4. März. (A. Z.) Heute Nacht ist ein gräßlicher Raubmord verübt worden. Der Bankier Kaputas, ein Macedonier, früher Generaldolmetscher des Marschalls Maison ist in seinem Haus mit Messern abgeschlachtet, seine Frau an der Hand verwundet, die Säugamme tödtlich in die Brust gestochen worden. Den wachsamem Hofsund fand man mit einer Leibbinde erstickt. Der Schwager des Ermordeten konnte sich retten, der Bruder desselben feuerte einen Schuß aus dem Fenster ab, worauf die Bande entsprang. Die aufgesessene Nachbarschaft feuerte noch mehrere Schüsse ab, und die Besorgniß verbreitete sich durch das ganze Stadtviertel. Man sah 5 Kerle davon eilen, nach einigen sollen es 12 gewesen sein. Der Ermordete war der vertraute Freund, zuletzt der Bankier des Hrn. Kolettis, der noch in der Nacht um 3 Uhr ins Trauerhaus eilte. Willlicht wird er diesmal en. z. sch. verfahren.

Athen, 8. März. (A. Z.) Am 5. wurde der Bankier Kaputas von allen Ministern und Angehörigen, allen angesehenen Bürgern Athens und einer unendlichen Menschenmenge zu Grabe begleitet. Am selbigen Tage wurden die Mörder ergriffen. Es ist ein alter Bedienter

des Ermordeten als Anführer, ein Soldat des Mainotischen Schützenbataillons, ein anderer Mainote und ein Insulaner als Mithelfer. Sie hatten ein Fahrzeug im Piräus bereit, das zu fliehende Geld zu flüchten. Der Bediente, wegen Untreue fortgeschickt, hatte den Hauptzweck der Rache. Er ist durch ein Messer, die Leibesblinde, womit der Hofhund erwürgt war, und zurückgelassene Schuhe überwiesen und geständig. Die Verbrecher, im Piräus festgenommen, mußten bei Nacht ins Gefängnis gebracht werden, um sie dem Unwillen wartender Volks haufen entziehen zu können. Die Stadt hat sich demnach wieder beruhigt. Die mobilen Colonnen gegen den Straßenraub hatten sich vor Kurzem noch darauf beschränkt, die zu Hinterhalten günstigen Stellen zu besetzen, was den Räubern bald bekannt wurde und kein Resultat gab. Das Ministerium gab ihnen daher den Befehl, angriffsweise zu Werke zu gehen, und theilte allen Behörden wöchentlich die Ergebnisse mit, um den Wettstreit der Führer rege zu machen. Das neue System hat in den letzten 40 Tagen eingetragen, daß 90 Räuber theils gefangen, theils getödtet wurden, und eine verhältnißmäßige Zahl Fehler den Händen der Gerechtigkeit übergeben sind.

Amerika.

Nach dem Londoner Globe vom 20. März geben wir folgende Auszüge aus der jährlichen Botschaft der republikanischen Gewalt in der Argentinischen Republik: Buenos Ayres, den 27. Decbr. 1845. In meiner letzten Botschaft eröffnete ich Ihnen, wie (Don) John B. Turvis, Befehlshaber der britischen Flotte, die Blagge der Argentinischen Conföderation beschimpft, ihren schon besiegten Feinden neues Leben gegeben und so die von J. M. zugesicherte Neutralität gebrochen. Dieses Verfahren, und die hinzugetretene Bewaffnung von Fremden in Montevideo haben die Schrecken eines Krieges verlängert, der sonst seit langem beendigt wäre. Selbst als Commodore Turvis vom Befehl der im Rio de la Plata befindlichen englischen Flotte abtrat, änderte sich diese Lage der Dinge nicht; denn sein Nachfolger, Cap. Sir Thomas Pasley, erlaubte sich den gleichen Eingriff in die Rechte der Conföderation, indem er sich weigerte, den Blocus von Montevideo anzuerkennen. In Folge Ihrer Entscheidung hat die Regierung durch ihren Bevollmächtigten am Kabinet von St. James von der Regierung Englands vollkommene Genugthuung für so ernstliche Rechtsverletzungen verlangen lassen, und wird auch die zur Aufrechthaltung ihrer Rechte nöthigen Schritte zu thun wissen. Doch hofft die Argentinische Regierung noch immer, England werde sich durch den friedlichen Geist lenken lassen, welchen dessen offizielle Erklärungen wenigstens nie verleugnet und so die Ehre ihrer Nation retten. In dieser Hoffnung ist sie durch die bekannten feierlichen Erklärungen des englischen Ministeriums bestimmt, die mit den im La Plata Strome verübten Gewaltthaten in vollkommenem Widerspruch stehen... Die Correspondenz zwischen unserer Regierung und den Bevollmächtigten Großbritanniens und Frankreichs liegt Ihnen bereits vor. Statt Frieden und freundliche Verbindungen mit uns zu erhalten, scheinen diese letzteren eine bewaffnete Intervention möglichst unterstützt zu haben, und haben sich ganz unverantwortliche Handlungen zu Schulden kommen lassen. Wir erwähnen hier ihre heftigen Drohungen, die den Feinden der Conföderation gewährte Hilfe, die Wegnahme unserer Eskadre mitten im Frieden, die Occupation von Montevideo, Colonia und Martin Garcia, der Blocus der orientalischen Häfen und der Provinz von Buenos Ayres u. d. Trotz alledem beharrte die Regierung bei ihren Bestrebungen, die Eintracht mit Großbritannien und Frankreich zu erhalten. Die Ehre der Republik erlaubte ihr nicht, mit Aufopferung ihrer Würde und Freiheit einem Kriege zu entgehen, den sie durchaus nicht hervorgerufen, aber doch zu bestehen die Kraft fühlte. Ehe die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs diese Provinz (Buenos Ayres) in Blocus versetzt, unterlagte die hiesige Regierung allen Verkehr mit den Kriegsschiffen dieser Nationen. Nur so konnten unangenehme Berührungen vermieden werden. Die argentinischen Bevollmächtigten in London und Paris sind beauftragt, die der Conföderation zu leistende Genugthuung mit Nachdruck zu fordern. Die Regierung hofft nicht vergeblich auf die Gerechtigkeit Englands und Frankreichs gerechnet zu haben. Die Conföderation ist entschlossen, die Unabhängigkeit ihres Gebietes, die Ehre ihrer Flagge zu verteidigen und dazu auch vollkommen gerüstet. Verschiedene neutrale Handelsschiffe anderer Nationen schlossen sich an die französische und englische Flotte an, als diese in das Innere der Conföderation (im Parana) eindrückten, und verletzten so die Gebietsunabhängigkeit unserer Republik. Die betreffenden diplomatischen und Consularagenten, darüber zur Rede gestellt, erklärten, besagte Schiffe hätten ganz auf ihre eigene Faust und gegen die Verhaltensbefehle ihrer Regierungen gehandelt. Demnach hat die Regierung beschlossen, sie sollten, wenn man sich ihrer bemächtigte, sammt ihren Ladungen confiscirt, die Capitaine aber und Mannschaften als Piraten behandelt werden. Der dänische und preussische Consul, so wie der hamburgische Proconsul suchten zwar darzutun, die betreffenden Schiffe

hätten sich nur gegen die argentinische Republik vergangen und wären nicht als Seeräuber zu betrachten. Die Regierung bewies ihnen aber, daß diese Ansicht ungegründet sei, und mit ihren früheren Erklärungen im Widerspruch stände.

Miscellen.

Durch obercensurgerichtliches Erkenntnis vom 17. März wurde der Berl. Spen. und Voss. Ztg. mit Ausschluß einiger Stellen Nachstehendes zum Druck verstatet: „Also „Juden, Türken, Heiden“ dürfen in Oesterreich reisen und wohnen; aber unwürdig des Schutzes der „christlichen“ Gesetze sind die Deutschkatholiken. Oesterreich duldet diese Menschen nicht; sie müssen widerufen oder auswandern. Kein deutschkatholischer Ausländer darf Oesterreichs Boden betreten. K. Nauwerck.“

Am 13. März c. kam ein Hund in das Dorf Neuborf, Kreis Dieflo, gelaufen und hielt in dem Maulte einen Menschenkopf. Die Dorfeingesessenen folgten der Spur, von woher der Hund gekommen und fanden auf dem Felde in ihren Dorfgrenzen, in einem Graben liegend, einen bereits an Händen und Füßen früher schon durch Hunde verstümmelten weiblichen Körper. Nähere Ermittlung ergab, daß dieser Leichnam die verw. Arbeitsfrau Zwirke aus Neuborf war, deren Mann zuerst im Laufe des verfloffenen Winters während seiner Arbeit an der Chaussee gestorben, und die in den düftigsten Umständen mit zwei kleinen Kindern zurückblieb, auf einmal jedoch, ohne daß Jemand es wußte, aus dem Dorfe verschwand. Die verwaisten Kinder wurden von der Dorfgemeinde unterhalten, und jetzt stellt es sich wohl klar heraus, daß die Wittwe Zwirke, auf Almosen anderer größtentheils nur angewiesen, auf einem solchen Gange, wahrscheinlich bei ungestümen Wetter, vor Schwäche und Frost niedergesunken und so einem vielleicht qualvollen Tode erlegen ist.

Drontheim, 12. März. — In der Nacht vom 11. d. nach Mitternacht legte ein in dem Quartier hinter der Frauenkirche, im sogenannten Schwertfegerwege (wobon 1827 schon einmal ein Theil abgebrannt) ausgebrochenes Feuer, ungeachtet aller Anstrengungen und bei stillem regnigten Wetter dieses ganze Quartier bis auf zwei Häuser in Asche; 23 oder 24 angesehene Häuser, worunter das des Bischofes.

Bad Homburg, 22. März. — Die hiesige Administration der Heilquellen hatte im vorigen Jahre viele Krüge hiesigen Mineralwassers, namentlich von unserem in Deutschland längst anerkannten Elisabethenbrunnen nach Paris gesendet, um in den dortigen Spitälern Versuche damit anzustellen. Der Erfolg war ein so günstiger, daß der Minister Salvandy den berühmten Akademiker Trousseau mit dem Auftrage nach Homburg gesendet hat, das hiesige Mineralwasser einer Untersuchung zu unterwerfen. Der desfallsige Bericht soll ein sehr günstiger sein.

Haag. Bei Delft ist ein ungeheurer Wallfisch, man sagt ein Mysticetus oder wahrer Wallfisch, an das Land gespült worden. Das Thier ist ungefähr 53 Fuß Fuß lang und hat Wunden auf dem Rücken, die beweisen, daß es den Wallfischjägern im hohen Norden entgangen ist; es ist bereits angekauft worden, um sein Skelett dem Museum in Groningen zu schenken.

London. Ein Arbeiter auf der West von Portsmouth, Barber mit Namen, der früher Bedienter war, hat eben eine halbe Million Pfund geerbt. Er kann noch nicht glauben, daß die Sache sich wirklich so verhält.

Schlesischer Nouvelles = Courier.

* Breslau, 27. März. — Am 26. März wurde dem Dr. Theiner das Urtheil in der wider ihn wegen seiner Schrift „Die reformatorischen Bestrebungen in der kathol. Kirche“ eingeleiteten Criminal-Untersuchung publicirt. Dasselbe lautete: In der Criminal-Untersuchung wider den Prediger Dr. Anton Theiner hat der Criminal-Senat des Königl. Ober-Landesgerichts zu Breslau in seiner Sitzung vom 6. März 1846... nach Lage der Acten als Recht erkannt, „daß der Angeklagte, Dr. Theiner wegen Beleidigung einer im Staate ausgenommenen Religionsgesellschaft... nicht zu bestrafen und die Kosten der Untersuchung niederzuschlagen, auch die polizeiliche Beschlagnahme der Schrift „Die reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche“ wieder aufzuheben.“

* Breslau, 27. März. — Das für den 29. d. M. annoncirte „Pferde-Rennen“ der de Bach-Soultierschen Gesellschaft dürfte in mehr als einer Hinsicht das Interesse des Publikums in Anspruch nehmen. An Abwechslung reicher als alle früheren, wird auch des Neuen Mancherlei geboten. Neu sind z. B. die mittelalterl. Turniere u. der Wettkampf der Damen in den bisher unter Guerra und Dumas nur von Männern angeführten Olympischen Spielen. Das Programm ver-

spricht, wie gesagt, viel Amusement und die bereits in der Meißenschen Reitbahn bewährten Leistungen eines Soultier, Jean de Bach und Louis Tourniaire bürgen für die Erfüllung desselben. Von glaubwürdigen Berichterstattern wird besonders die Piece: „Julius Cäsars Flucht“ auf 24 ungefalteten Pferden, von Hrn. Soultier ausgeführt, ausgezeichnet und als non plus ultra aller derartigen Productionen bezeichnet.

* Brieg, 26. März. — Ein Gegenstand vielfacher Besprechung bildet hier die Einstellung der Arbeiten an der Meisse-Brieger Eisenbahn. An demselben Tage, wo wir in den Zeitungen lasen, daß allerhöchsten Orts das Gesellschaftstatut vollzogen worden, und die Ausschreibung einer weitem Einzahlung von 15 Procent angekündigt fanden, sahen wir von hier die in großer Anzahl versammelt gewesenen niederschlesischen Schacharbeiter sich wieder in ihre Heimat oder nach Oberschlesien begeben, um anderweitig ihr Unterkommen zu suchen. Es ist für unsern Ort höchst betrübend, ein Unternehmen mitten in der Ausführung aufgeben zu sehen, das für den Verkehr der Stadt und Umgegend nur vortheilhaft wirken konnte, um so mehr, als die projectirte Chaussee von hier nach Kreuzburg jedenfalls bald zur Ausführung kommen wird. Was die Direction zu dieser außerordentlichen Maßregel veranlaßt hat, ist vorläufig ein Räthsel, da die zu Ende Decembers v. J. abgehaltene Generalversammlung einstimmig, wie wir aus den Zeitungen ersahen haben, den Fortbau beschlossen hat, und seit jener Zeit, so viel bekannt geworden, keine Ereignisse eingetreten sind, welche die Verhältnisse gegen damals wesentlich veränderten; vielmehr ist die in diesem Monate stattgehabte Einzahlung der ausgeschriebenen fünf Procent sehr pünktlich erfolgt, und es soll nur eine Summe, welche besonders für die jetzigen Geldverhältnisse außerordentlich unbedeutend ist, im Rest geblieben sein. Es muß ferner befremden, daß wenn die Direction auf der einen Seite den Bau factisch einstellt, sie auf der andern neuerdings eine so bedeutende Einzahlung ausschreibt, und es gewinnt den Anschein, als sollte hierdurch nur jeder Reclamation vorgebeugt werden, welche an die ursprünglichen Zeichner gemacht werden könnte, wenn vor der Einzahlung von 40 Procent das Geschäft aufgelöst werden könnte. Was aus den bereits auf eine Länge von drei Meilen aufgeführten Erdbarbeiten werden soll, fragt man sich vergeblich. Uebrigens dürften die angeschafften Massen von Baumaterialien theilweis kaum zu verwerthen, die abgeschlossenen Contracte aber nur mit großen Opfern rückgängig zu machen sein. — Unser Garnison-Bataillon, welches von Ostrow aus schon am 7ten wieder hier einrückten sollte, ist in Folge eines durch Contrordre veränderten Marsches erst am 16ten von Breslau aus auf der Eisenbahn zu großer Freude eingetroffen. Die von den Reakauer Insurgenten bei ihrem Uebertreten auf preussisches Gebiet mitübergebene kleine eiserne Kanone war hier bis zum Weitertransport mit zwei preuss. Haubizen an einem Gasthause der Breslauer Chaussee aufgestellt, und Alt und Jung lief hinaus, dies Wahrzeichen der jüngsten Episode in der polnischen Geschichte zu betrachten. — Seit längerer Zeit hat sich hier der talentvolle, auf der Wiener Akademie gebildete Historien- und Portraitmaler Eduard Höcker (Bruder des bekannten Breslauer Künstlers) niedergelassen, und ist mit der Erfüllung sehr bedeutender Aufträge für mehr katholische Kirchen Oberschlesiens beschäftigt, wo er eine Reihe von Jahren verlebte. Die außerordentliche Sicherheit im Treffen nimmt dabei den Künstler mit vielen Portratarbeiten in Anspruch. — Die stiermärker Musikgesellschaft, welche sich hier schon früher vielen Beifall erworben, hat vergangenen Montag zum Abschiede vor ihrer Abreise nach Berlin ein vielbesuchtes Concert gegeben. Desto kleiner war daher der Kreis der Hörer im geistigen Concerte der jungen Violinvirtuosen Gebrüder Sentek aus Danzig, welche übrigens sehr wacker sind, und zu Gunsten eines zweiten Concerts reichen Beifall ernteten.

Brieg, am 23. März. — Es ist unerhört, welche Menge fremden Geldes jetzt im Umlauf ist; man nimmt selten einen Thaler ein ohne Münzsorten aus 3 — 4 deutschen und undutschen Ländern darunter zu haben. Für arme Personen ist dies sehr empfindlich; denn ihre Verhältnisse gestatten es meist nicht, sich der Annahme solchen Geldes zu widersetzen und wenn sie es, besonders im Einzelnen, wieder ausgeben, müssen sie sich meist Abzüge gefallen lassen; wie z. B. jüngst eine solche Person, freilich aus Unkunde, einige Thaler zwei Silbergroßstücke für zwei Gutzeroschenstücke einnahm, denen sie so ähnlich sehen, und den für sie bedeutenden Verlust weinend tragen mußte.

□ Ujest, 5. März. — Wie die Stimme der Menschlichkeit nicht unbeachtet bleibt und schon mancherlei Uebelstände durch sie beseitigt worden sind, haben wir vielfach Gelegenheit gehabt, in unserm Oberschlesien wahrzunehmen. Wie Vieles würde gar nicht zu den Ohren der Behörden gedrungen sein, wenn sich nicht die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 74 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 28. März 1846.

(Fortsetzung.)

Presse freimüthig über Sachen, welche das Gemeinwohl betreffen, äußern dürfte. Dieses erkannte Friedrich Wilhelm III. recht wohl. Er sagte in einer oft erwähnten Kabinetts-Direktive unterm 20. Februar 1804: „Die Publizität ist für die Unterthanen die sicherste Bürgschaft gegen die Nachlässigkeit und den bösen Willen der Beamten, die ohne sie eine bedenkliche Eigenmacht erhalten.“

Theater.

Die Referenten der Schlesischen Zeitung weiß nicht, wie sie sich vor dem geehrten Leser jetzt, wo sie nach einer langen Pause wieder zu der gewohnten Beschäftigung zurückkehrt, verantworten soll. Sie ist nur nicht dreist genug, sonst würde sie ein gut Theil ihrer Versäumnisse vor dem Publikum verantworten lassen, welchem unstreitig die Berichte über Birch-Pfeifferische Meutereien nicht so lieb gewesen wären, als die Relationen über jenes Drama, welches von der Geschichte in Scene gesetzt worden war. Um jedoch die Verschuldung ihrerseits so viel, als möglich wieder gut zu machen, verspricht sie, von nun an neben dem fortlaufenden Referate einen Beiwagen mit den versäumten Berichten hergehen zu lassen. Für heute möge es genügen des „Bethlehemitischen Kindermordes“, welches Stück am Donnerstage neu einstudirt über die Bühne ging, als einer unbedeutenden, jedes dramatischen Interesses baaren Picee zu erwähnen. Das weltchmerzgerische Kaskettiren der Künstler mit dem Aufgehen im Idealen wird heute als lächerlich befunden. Hr. und Mad. Hegel gaben sich alle Mühe, für das Stück einiges Interesse zu erregen. Die zweite Picee: „Doktor und Friseur“, welche am demselben Abende zum 3. Male gegeben wurde, weiß schon mehr zu spannen. Hauptsächlich ist es das vorzügliche Spiel des Hrn. Stolz, welches viel dazu beiträgt.

Literatur.

Evangelische Zeitblätter. Eine Monatschrift für evangelische Christen, herausgegeben von Senior C. W. A. Krause. Breslau 1846. 4. Preis: halbjährlich 7½ Sgr.
Seit dem 15ten Januar d. J. erscheint hierorts unter obigem Titel bei Graß, Barth u. Comp. eine Monatschrift, die, im volkethümlichen Tone gehalten, im Sinne und Geiste Jesu und seines Evangeliums, durch erbauende, belehrende und berichtende Mittheilungen, auf ihre Zeitgenossen wirken will. Zunächst hervorgehoben durch die verheißungsvolle, bewegte Zeit, deren Einflüsse sich auch auf dem Gebiete der Religion und Kirche als die allmächtigen erweisen, denen nichts Vergänglichendes zu widerstehen vermag, beabsichtigen jene Blätter, in die Gedanken und Ereignisse der Zeit einzugehen und dem Volke ein klares Bild und Bewußtsein davon zu vermitteln zu helfen, da es an solchen auch in der evangelischen Kirche nicht fehlt, welche dieselben theils selbst verkennen und falsch beurtheilen, theils Anzeichen schiefer Vorstellungen davon beibringen und in den Gemüthern, Furcht, Argwohn, Mißtrauen, ja offenbare Feindschaft davor erregen. „Anzeigen“ — sagt der Herausgeber selbst im Vorworte zur ersten Nummer seiner Monatschrift — „anzeigen sollen diese Blätter, welche seit es in der evangelischen Kirche ist; den Schlafenden sollen sie zurufen: erwache! und denen, die etwa jetzt schon das Abendglöcklein läuten wollen, einen Beweis mehr liefern, daß es dazu entweder noch zu früh, oder schon zu spät sei, da es schon Morgen!“ Was nun zuerst den Mann anbetrifft, der diesen guten Morgen durch seine frische Kraft in seinem Zeitblatte mit herauszuschöpfen will aus dem Dunkel der Gegenwart und Zukunft, das uns noch umringt; so unterliegt es keinem Zweifel, daß es Wenige gibt, die soviel guten Willens, soviel Talent, soviel Muth und Kraft besitzen, ein solches Unternehmen in zeitgemäßer und segensreicher Weise zu leiten, als unser werthrer Mitbürger und tapferer Vorstreiter auf der Bahn des Fortschritts, Senior Krause. Das persönliche Vertrauen, welches er besitzt, hat sich in der That auch schon bei dieser Gelegenheit glänzend bewährt, indem seine Zeitblätter im In- und Auslande bereits eine lange Reihe von Abnehmern zählen. Mit um so ruhigerem Gewissen kann der Schreiber dieser Zeilen jene Blätter der allgemeinen Theilnahme des Volkes aller Klassen empfehlen, da es nicht mehr sein einzelnes Lob, sondern der Beifall vieler ist, der für ihren Werth zeugt. Es ist wirklich Gutes, Anregendes, Förderndes und Erbauendes, was den Zeitgenossen darin für einen so außerordentlich geringen Preis und auch in so würdiger äußerer Erscheinung geboten wird. Möchten sich darum recht Viele, insbesondere Geistliche und Lehrer, es angelegen sein lassen, den Verfasser wie er wünscht und bittet, mit tüchtigen, zeitgemäßen Beiträgen zu unterstützen und seinen Blättern den Weg in Häuser und Hütten zu bahnen, damit das freie, kräftige, erhellende und erwärmende Wort der

Wahrheit, welches sie verkünden, für recht Viele ein erweckendes und begeisterndes werde; denn sie verdienen dieß. Gewiß haben die drei ersten Nummern, die bereits erschienen sind, in dieser Hinsicht schon das Ihre gethan: sie enthalten ansprechende, herzliche, religiöse Betrachtungen, wie zum Beispiele gleich die erste, sehr wohl gelungene Neujahrsbetrachtung des Herausgebers, freimüthige wahrheitsgetreue Beleuchtungen der Hauptfragen der Zeit, wie namentlich die Aufsätze über die Union, über die kirchliche Berathung in Berlin, über das Augsburger Bekenntniß, der sehr beachtenswerthe Artikel über die Nothwendigkeit der Theilnahme der evangelischen Gemeinden bei dem gegenwärtigen Kampfe in der evangelischen Kirche (aus der Feder eines Nichtgeistlichen), und wohl ausgewählte kürzer Mittheilungen über die kirchlichen Zustände und Ereignisse des In- und Auslandes, insofern sie von Wichtigkeit sind und zur Gewinnung eines sichern Urtheiles über den allgemeinen religiös-sittlichen Geist der Zeit dienen. Kurz, es ist in vielseitigster, dankbarlichst anzuerkennender Weise von Seiten des Herausgebers für ein wirkliches Bedürfnis der Zeit und des Volkes gesorgt, und so kann man dem Werke nur das beste Gedeihen wünschen.

Witterungs-Beschaffenheit im Monat Februar 1846 zu Breslau.

nach den auf der hiesigen Königl. Universitäts-Sternwarte täglich dreimal, um 6 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags und 10 Uhr Abends angestellten Hauptbeobachtungen mit Berücksichtigung der fünfmal täglich, um 7 und 9 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags, 3 Uhr Nachm. und 9 Uhr Abends noch besonders angestellten Beobachtungen.

Auch von dem verfloffenen Monat Februar muß behauptet werden, daß im Allgemeinen eine trübe Himmels-Ansicht vorherrschend war, wenn auch in den letzten Tagen desselben das Wetter heiter und freundlich war, denn im Ganzen sind neben 24 trüben nur ein völlig heiterer und 3 halbheiterer Tage beobachtet worden. Trotzdem waren die atmosphärischen Niederschläge durchaus nicht bedeutend, den es wurden nur bemerkt:

Rebel am 21., 22., 23., 25., 27., 28.

Regenfälle am 1., 2., 6., 7., 13., 20.

Schneefälle am 10., 11., 16., 18., 19.

Diese Niederschläge haben eine Wassermenge von 7,59 Par. Lin. ergeben.

Der Druck der Luft war in der größern ersten Hälfte des Monats mit wenigen Ausnahmen ein nicht sehr bedeutender, seit dem 19ten aber erfolgte ein merkliches Steigen des Barometers, so daß im Durchschnitt der mittlere Barometerstand erreicht wurde. Das Maximum desselben mit 28 Z. 0 L. 69 ward am 22sten und das Minimum mit 26 Z. 11 L. 86 am 18ten beobachtet, woraus sich ein Mittel der Extreme von 27 Z. 6 L. 275 ergibt, während das monatliche Mittel 27 Z. 6 L. 960 beträgt. Von täglichen Variationen im Barometerstande verdienen bemerkt zu werden:

vom 5ten zum 6ten — 3,28 L.

vom 7ten zum 8ten — 5,00

vom 8ten zum 9ten + 3,35

vom 9ten zum 10ten + 4,29

vom 14ten zum 15ten + 4,19

vom 17ten zum 18ten — 5,03

vom 18ten zum 19ten + 7,78

vom 20sten zum 21sten + 5,70

Die Temperatur im Allgemeinen war eine ganz ungewöhnlich hohe und gar nicht der Jahreszeit entsprechende, denn während das Thermometer nur ein paar Male bis — 5° R. herabsank, hatte es fast den ganzen Monat hindurch den Gefrierpunkt überschritten, und namentlich in den letzten Tagen einen hohen Grad erreicht. Das Maximum stellte sich nämlich am 25ten mit + 10,4 R. heraus, das Minimum von — 5,5 R. fand am 10ten und 29ten statt, hieraus folgt das Mittel der Extreme mit + 2,450 R., wogegen das monatliche aus allen Beobachtungen gewonnene Mittel + 1,315 R. beträgt.

Tägliche Variationen in der Temperatur:

vom 7ten zum 8ten + 2,0 R.

vom 8ten zum 9ten — 5,6

vom 9ten zum 10ten — 3,7

vom 14ten zum 15ten — 5,4

vom 15ten zum 16ten + 4,4

vom 18ten zum 19ten — 5,9

vom 19ten zum 20ten + 7,0

vom 23ten zum 24ten + 4,6

Als vorherrschende Windrichtung im verfloffenen Monat dürfte wiederum die westliche zu bezeichnen sein, wenn auch in den letzten 8 Tagen dieselbe häufig mit einer südlichen oder südöstlichen wechselte. Das Maximum der Windstärke mit 90° ist am 2., 3., 8., 12., 13., 14., 16., 17., 18., 20., Windstille dagegen nur am 22sten beobachtet worden. Im monatlichen Mittel betrug dieselbe 41,5.

Volle Dunsfättigung ist in diesem Monate nicht erreicht worden, demungeachtet war dieselbe im Allgemeinen eine mehr als mittlere. Ihr Maximum erreichte

sie mit 0,962 am 1sten, und ihr Minimum mit 0,571 am 25ten, woraus sich als Mittel der Extreme 0,7665 ergibt; das aus sämtlichen psychrometrischen Beobachtungen gewonnene Mittel aber beträgt 0,8185.

Im Allgemeinen charakterisiren wir also den Monat Februar durch fast immer trüben Himmel; erst niedrigen, dann mittleren Barometerstand; ein Steigen des Barometers bei Tage, ein Fallen bei der Nacht, wie beides sonst nicht gewöhnlich ist; hohe Temperatur; westliche Windrichtung und mehr als mittlere Dunsfättigung.

Monatliche Summen der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobachteten Temperatur im freien Nordschatten 453,62 Par. Fuß über der Ostsee bei Swinemünde an acht verschiedenen Stunden des Tages, im Monat Februar:

| | | |
|------------------|----------------------|-----------|
| 6 Uhr Morg. Bar. | 9259,29 p. l. Therm. | + 13,3 R. |
| * 7 = | 9258,66 = | + 11,6 |
| 9 = | 9260,36 = | + 27,6 |
| * 12 = Mittags | 9264,53 = | + 64,6 |
| 2 = Nachm. | 9261,45 = | + 78,5 |
| 3 = | 9262,18 = | + 74,9 |
| * 9 = Abends | 9280,12 = | + 23,9 |
| 10 = | 9279,92 = | + 18,3 |

An den mit * bezeichneten Stunden ist außerordentlich, wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Sudeten-Vereins, beobachtet worden. Jede einzelne Summe giebt, dividirt durch die Anzahl der Monatstage (im Februar also durch 28), das Monatsmittel der betreffenden Stunde.

Actien-Course.

Breslau, 27. März.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 104½ ctw. bez. u. Sib.
Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 98½ u. ½ bez. u. Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abg. 104½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 100 Br.
Niederschles. Märk. p. C. 94 Br.
Ost-Preussische (Göln-Rhein) Zus.-Sch. p. C. 96½ Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 101 bez.
Kraakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 84 Sib.
Cassel-Kippstadt Zus.-Sch. p. C. 93 Br. 92½ Sib.
Friedrich-Bilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 86½ — 85½ bez. u. Sib.

Die No. 25 des Bresl. Handels-Blattes enthält nachstehende Rüge: Mißbrauch im Aktienhandel an hiesiger Börse. Die Mißbräuche, die der Aktienhandel mit sich bringt, sind nicht unbedeutend, wir wollen jedoch heute nur einen Einzelnen hervorheben. Schon vor dem Gesetz vom 24. Mai 1844, jener denkwürdigen Epoche, waren es Makler, Commissionäre und Agenten, die das Privat-Publikum durch Uebersetzung u. zu Geschäften anleiteten, schon damals wurde es allgemein anerkannt, wie nachtheilig es sei, die Vermittelung derartiger Geschäfte nur solchen Personen zu gestatten, die dazu öffentlich bestellt und vereidigt waren. Das Gesetz vom 24. Mai 1844 erkannte dies in § 3 und 4 an, und untersagt den vertriebenen Maklern, nicht vollstehende Aktien auf Zeit zu handeln, überhaupt aber in ausländischen Papiere Geschäfte zu vermitteln. Um so mehr muß es getadelt werden, wenn einzelne ihre Befugnis überschreiten, ja wenn sie sich sogar, ohneachtet ihres Eides, im Interesse Einzelner brauchen lassen und auch in ihrem eigenen Interesse handeln. Wir wollen nicht über die Vortheile, die der Eine oder Andere durch zeitigere Nachrichten sich schafft, sprechen. Ein Jeder weiß es, daß diese Nachrichten eintreffen, ein Jeder also mag sich hüten, oder selbst diesen Weg einschlagen, oder noch besser, die Gesamtheit möge in einer dringenden Petition das General-Post-Amt eruchen, daß der Postenlauf dahin abgeändert werde, damit die Nachrichten aus Berlin gleichzeitig eintreffen mögen. Was Private vermögen, ist gewiß das königl. General-Postamt zu thun im Stande. Es wäre sonderbar, wollte man es verbieten, daß ein anderer mehr oder früher etwas weiß, und noch sonderbarer wäre es, wollte man es rabeln, wenn dies benützt wird. Ein Anderer jedoch ist es mit den Maklern, die im Interesse des Käufers und Verkäufers da stehen, und das eine wie das andere gleich zu vertreten haben. Ihr Eid bindet sie daran, und ihre Pflicht ist es, diesen streng inne zu halten. Wenn ein solcher Mitwisserschaft jener Nachrichten hat, und dem Beförderer behülflich ist, diese auszubenten, dann setzt er das Interesse des andern zu üc, und verkennt seine Stellung, die lediglich auf das Vertrauen gestützt ist. Der Makler muß das Vertrauen als sein Hauptaugenmerk betrachten und wird immer, wenn dieses nicht erschüttert ist, eine Erleichterung des Verkehrs sein, im anderen Falle aber erschweren er das Geschäft, und es wäre besser, wenn er nicht da wäre. Käufer und Verkäufer wenden sich an ihn in der Voraussetzung, durch ihn und für seine Provision, die beide Theile gleich zu zahlen haben, ihr Interesse in unpartheische Hände gegeben zu haben, sie haben sogar das Recht, Unparteilichkeit zu fordern, und schimm genug, wenn sie in ihrer Voraussetzung und in ihrem Rechte gekränkt werden. Wir sind überzeugt, daß es das angemessenste, zur Abstellung des angeregten Mißbrauches wäre, daß die Kaufmannschaft ein wahres Auge auf solche Makler hätte, die ihre Befugnis überschreiten, und daß es ihnen zur strengsten Pflicht gemacht werde, jederzeit sofort den Namen des Käufers oder Verkäufers auszugeben. Der am 23. d. in der Börse stattgefundene Vorfall veranlaßt uns zu diesen Zeilen, die hoffentlich, ohne auf gesetzlichem Wege einzuschreiten, eine Besserung der betheiligten Personen zur Folge haben werden, wir gehen hiermit die feste Versicherung anderenfalls, die Namen öffentlich zu nennen. Die Verkäufer haben die Lieferung der verkauften Stücke nicht versagt, doch ist dies nur als ein kaufmännischer Ehrenpunkt anzusehen, und auch als solcher betrachtet worden.

S. Schw.

Falkenberg, 26. März. — In der Beilage der schles. Zeitung Nr. 72 befindet sich ein Inserat aus hiesigem Orte vom 23ten d. M. mit r. unterzeichnet; ich fühle mich veranlaßt hierauf Folgendes zu erwidern: Es ist allerdings richtig, daß der 76 Jahr alte und zwar sehr taube Theaterarbeiter Michalsky aus Czeppanowitz, durch den Einsturz eines Pfeilers sein Leben einbüßte, jedoch kann ich mit Gewißheit behaupten, daß hieran keine Unvorsichtigkeit, wie Hr. r. äußert, weder von meiner noch von den andern Arbeitern Schuld ist, denn es wurde dem r. Michalsky zeitig, sowohl von mir selbst, wie von den andern Arbeitern zugerufen sich schnell von der Stelle, wohin er wider meinen Willen sich zum Aufputzen der Biegele begeben hatte, zu entfernen, welches er aber wahrscheinlich wegen seiner Taubheit nicht verstanden hat. Was die lieblose Anspielung der wenigen Theilnahme an diesem Unglück betrifft, so hätte Hr. r. sich nur an Ort und Stelle begeben dürfen, wenn es ihm nämlich früh gegen halb 7 Uhr nicht zu früh gewesen wäre sein — Bitte zu verlassen um sich von derselben zu überzeugen, so würde er dann nicht solche Unwahrheiten zur Deffentlichkeit bringen. Uebrigens glaube ich auch nicht nöthig zu haben dem mir bekannten Herrn r. von der Theilnahme an dem Verunglückten und dessen Familie Rechenschaft ablegen zu dürfen, und selbige hier aufzuzählen ist gänzlich wider meinen Charakter.

Die andere Bemerkung wegen der Nichtbefolgung der baupolizeilichen Bestimmungen muß ich nur erwähnen daß der anonyme Hr. r., wenn es ihm nämlich nicht zu beschwerlich fallen dürfte, sich des Abends auf die Baustelle zu begeben, so würde er finden, daß selbige ganz der Vorschrift gemäß beleuchtet ist, und eine Stelle zur Hinlegung des Baumaterials ist doch wohl jedem Bauherrn erlaubt, indem es doch nicht möglich ist, selbige in die Tasche, und wenn sie auch wirklich noch größer wie die des Herrn r. wären, zu stecken, mithin könnte wohl, wie der Herr r. äußert, die ganze Strenge des Gesetzes nicht in Anwendung gebracht werden, und ich muß daher nur froh sein nicht unter der Despotie des Herrn Referenten untergeordnet zu sein.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß dieses nur meine erste und auch letzte Erwiderung auf das Inserat des Herrn r. ist, indem ich gewiß nicht so viel Zeit wie der Herr Anonymus übrig habe, um sie solchen unnötigen und vielleicht nur aus langer Weile gefertigten Schreibereien zu widmen. Kühnel, Maurermeister.

In der Schlesischen Zeitung vom 25ten d. M. befindet sich ein Artikel von einem D.S., dessen ganze Tendenz auf die Höhe des Standpunktes schließen läßt, auf welchem sich der **Schreiber** befindet. Wäre derselbe auch nicht durch die Entwicklung seiner geographischen Kenntnisse, da er **Loewen nach Oberschlesien** versteht, so wie durch das Ungereimte und Unübersichtliche seines Stils sofort zu erkennen, so dürfte es doch geschehen, daß voll Spott und Schadenfreude hier in Loewen auf ihn mit Fingern gezeigt wird, da er voll Freude über sein abgeschmacktes Machwerk, welches ihm obenin gewiß noch sehr viele Mühe kostete, mit demselben hierorts förmlich haften ging, um den Ruhm einzuernten, den, wie er glaubte, sein edles Correspondenznachrichten abzuhalten gewinn im Stande wäre. Hierauf eingehen kann also keine Rede sein, nur möge zur Steuer der Wahrheit für diejenigen geehrten Leser, welche die Loewener Zustände nicht kennen, eine kleine Auseinandersetzung vergönnt sein. Freilich ist dem **Schreiber** jenes Aufsatze nicht Schritt für Schritt zu folgen, da derselbe Gesangsverein, Straßenschmus und schlechte Wege, und wiederum Gesangsverein und Liebhabertheater auf eine schauererregende Weise untereinanderwirft und endlich mit einem Krebsgang schließt.

Der Weg von Falkenberg nach Loewen ist freilich keiner der besseren im hiesigen Kreise, jedoch unbedingt derjenige, welcher am Meisten von den zeitweisen Ueberschwemmungen der Weisse leidet. Zu solcher Zeit kann man freilich von Falkenberg nur auf einem bedeutenden Umwege über Schurgast nach Loewen fahren. Bei dem in Aussicht stehenden Scharfsebau zwischen beiden Städten auch werden die zeitweisen Ueberschwemmungen gewiß berücksichtigt und somit dieser Uebelstand gehoben werden. Wenn aber der **Schreiber** behauptet, daß den Reisenden durch **Loewen selbst** Vorspann anempfohlen werden müsse, so dies demselben wohl eine polizeiliche Zurechtweisung einbringen sollte, und zwar von Rechts wegen. Bei den geringen Mitteln der Commune Loewen ist für die Pflasterung bereits mehr geschehen, als in vielen anderen Städten bei größeren Mitteln. Jeder Unbefangene sieht ein, daß Alles sich nicht auf einmal fördern läßt, um so weniger, da es bei dem guten Willen der Ortsbehörden nicht stehen bleiben wird, da der in diesem Jahre neu zu pflasternde Tractus bereits bestimmt ist. Der **Schreiber** jenes Aufsatze wagte sich auf ein Feld, das zu beurtheilen er nicht fähig ist; man muß es jedoch seiner Unwissenheit zurechnen, und mitleidsvoll ausrufen: **Vergeht ihm, er wußte nicht, was er that.** Hiermit wäre die schmutzigste Seite seines Aufsatze beantwortet.

Das Verhältniß der beiden Gesangsvereine, Falkenberg und Loewen, war durch den würdigen Dirigenten des hiesigen Vereins, Herrn Lehrer **Tarnt** gemessen und mit Ruhe besprochen worden, so daß wenigstens von dem Loewener Verein, dem das eingetretene Zerwürfniß überhaupt nicht zur Freude gereicht, der auch keinesweges den Nachbar-Verein beleidigen oder kränken will, Nichts mehr zu sagen war. Um so schmerzlicher fühlt es der hiesige Verein, daß ein unberufener

Scribler für ihn auftritt, und durch Beleidigungen den Nachbar-Verein zu erzürnen und zu kränken sucht. Es drängt sich fast unbewußt die Frage auf: ob jener Scribler nicht vielleicht durch seine Salbaderei den Krebsgang beider Vereine zu entwickeln sucht, den er ihnen so fern zu wünschen, vorgiebt? Was nun den Krebsgang des hiesigen Liebhaber-Theaters, den der Schreiber jenes verworrenen Aufsatze bemerkt haben will, betrifft, so diene blos als Erwiderung, daß er früher ein sogenanntes spielendes Mitglied dieses Vereins war. Es wurde jedoch vor ungefähr drei Monaten von den Vorstehern für besser befunden, seine Mitwirkung bei den theatralischen Vorstellungen fernzuhalten, um diese vor jedem Krebsgang zu bewahren. — Weitläufiger über diese Angelegenheit zu werden, würde das Publikum ermüden, sie sei deshalb hiermit abgemacht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. März. — Sr. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Kammerherren und Meistaltmeister des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit, von Wangenheim, den St. Johanner-Orden zu verleihen.

Der Wirkliche Geheime Kriegsrath und General-Proviantmeister Dr. Müller ist von Warnow hier angekommen.

(D. A. Z.) Wie wir früher berichteten, hatten die Abgeordneten der evangelischen Conferenz es auf sich genommen, von ihren resp. Anordnern die Einwilligung zur Veröffentlichung der Berathungsprotokolle auszuwirken. Die diesbezüglich eingeleiteten Unterhandlungen sind bereits so weit gediehen, daß alle Regierungen sich für eine öffentliche Mittheilung über die Verhandlungen ausgesprochen haben; jedoch wollen Mehre nur in eine auszugsweise Publication der Protokolle willigen, während von den Meisten die vollständige Veröffentlichung beantragt wird. Noch ist die Frage nicht geschlossen, und man hofft, daß es weiteren Einigungsversuchen gelingen werde, auch die bisher noch abgeneigten Teilnehmer der Conferenz für die unverkürzte Publication zu gewinnen.

Posen, 22. März. (D. A. Z.) Es dürfte der Feder schwer werden, den Eindruck zu schildern, den die so unerwartet schnell erfolgten Executionen im Königreiche Polen auf alle Bewohner unserer Stadt, vorzugsweise aber auf die Polen gemacht haben. Konnte man sich auch über das Schicksal der mit den Waffen in der Hand ergriffenen Insurgenten keine Illusionen machen, so glaubte man doch nicht an eine so schnelle Justiz, und rechnete auch wohl auf die in Rußland allgemein herrschende Abneigung gegen die Todesstrafe, weshalb dort in der Regel selbst die schwersten Verbrecher nur mit Verbannung nach Sibirien bestraft werden; den widerwärtigsten Eindruck hat aber die Modalität der Strafe gemacht, indem der Pole gewohnt ist, die Galgenstrafe nur für gemeine Verbrechen erkannt zu sehen. Nach einer hier verbreiteten Privatnachricht ist der Dritte der zum Tode Verurtheilten, der Gutsbesitzer Pantaleon Potocki, am 15. März in seinem Gefängnisse vergiftet gefunden worden. Der Anfang ist gemacht, und es steht mit Grund zu erwarten, daß noch andere Executionen nachfolgen, da es dem russischen Gouvernement um abschreckende Beispiele zu thun ist, und die Strafe der Verbannung, selbst zu lebenslänglichen schweren Arbeiten, durch die häufige Anwendung bereits den Reiz der Neuheit verloren hat; die drei in Augustowo verhafteten Emisare dürfte bald ein ähnliches Schicksal treffen. Sehr nahe liegt bei solchen Betrachtungen aber die Frage: was wird mit den hiesigen Verhafteten geschehen? werden wir ganz ohne blutige Satisfaction davon kommen? Eine bestimmte Antwort hierauf läßt sich nur insofern geben, als angenommen werden darf, daß das Gericht nach den Bestimmungen des Gesetzes wohl über einzelne Individuen, wie über den Anführer des Attentats vom 3. März, den Oberförster v. Trompeynski, die Todesstrafe verhängen wird. Möchten nur die Erkenntnisse nicht allzu lange auf sich warten lassen, einmal, um die Unschuldigen oder wenig Schuldigen ihren Familien möglichst bald wiedergegeben zu sehen, und dann, um die Strafe nicht erst dann eintreten zu lassen, wenn das Vergehen, wofür sie verhängt ward, bereits vergessen ist; hierzu kommt diesmal noch der lebhafteste Wunsch aller Einwohner des Großherzogthums, so bald als thunlich Gewißheit über die Maßnahmen zu erlangen, welche das Gouvernement zum Heil unserer Provinz zu treffen für gut finden wird. Der gegenwärtige quasi-provisorische Zustand hat wesentliche Nachteile im Gefolge und lähmt namentlich allen Credit, wovon unsere Kaufleute auf der letzten Messe zu Frankfurt a. D. die bittersten Erfahrungen gemacht haben; es ist daher höchst wünschenswerth, daß die Verhältnisse hier bald eine feste Gestalt gewinnen, damit das Vertrauen zurückkehre. Große Umwälzungen sind allerdings unvermeidlich, weil ein Theil der verhafteten Gutsbesitzer wohl schwerlich wieder zu seinem Grundbesitz gelangen dürfte, indem nach Ansicht unserer Rechtskundigen

alle Schuldigen solbarrisch für die Aufbringung der Kosten, welche die außerordentlichen Umstände nöthig machen, verpflichtet bleiben. Die Kosten werden aber bei der großen Anzahl der Gefangenen — man zählt 4—500 — und bei der Verpflegung so starker Militärrassen, als jetzt in unserer Provinz und in Westpreußen zusammengezogen sind, ins Ungeheure gehen.

Halle, 24. März. (Hall. C.) Gestern Nachmittag verschied hier der Pfarrer König aus Andernbeck. Im December v. J. war er hierher gekommen, um in der Klinik des Prof. Krulenberg Heilung von einem Brustleiden zu suchen, welches sich jedoch, namentlich durch eine vor Kurzem eingetretene Lungenentzündung, in so hohem Maße steigerte, daß ein Schlaganfall erfolgte, welchem König im noch nicht vollendeten 49ten Lebensjahre erlag. Das Streben des Dahingegangenen war einem hohen, herrlichen Ziele zugewendet. Waren auch die Schritte seiner Kampfsaufbahn — die Wahrheit sei gegen Freund und Feind heilig! — nicht immer frei von Schwächen und Fehlern, so treten diese doch weit zurück und verschwinden vor der Reinheit seines Willens und vor der festen und muthigen Gesinnung, mit welcher er, ein Muster und Vorbild so manchem Scheuen und Bedenklichen, für das als wahr Erkannte die höchsten Opfer einsetzte. Das große Verdienst, in schlagender und allgemein fasslicher Weise das Wesen der Gegner deutlich und klar hingestellt zu haben, bleibt dem rüstigen Kämpfer für Glaubens- und Gewissensfreiheit wohl vor allen Andern vorzugeweise zu eigen. Nicht nur in dem Andenken seiner Freunde, auch in der Geschichte des Protestantismus wird der Name Bernhard König fortleben.

Dresden, 23. März. 1. Kammer. Graf von Henckels-Pückau theilte zu Anfang der heutigen Sitzung als Referent der 2. Kammer die ständische Schrift wegen Erlassung eines Aufbruchgesetzes an die Deputation abgegeben worden sei. Bekanntlich sei die erste Kammer nur dem allgemeinen Antrage, nicht auch den speciellen Beschlüssen der zweiten beigetreten; in dieser Schrift aber habe sich die zweite Kammer so ausgesprochen, als ob auch zu den speciellen Anträgen der Beitritt der ersten Kammer erfolgt sei. Da jedoch durch das inzwischen erschienene Decret über das Aufbruchgesetz der Gegenstand sich erledigt habe, schlage die Deputation vor, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Dieser Vorschlag ward von der Kammer genehmigt.

Dresden, 24. März. (D. A. Z.) Die 1. Kammer hatte für ihre heutige Sitzung den Bericht ihrer dritten Deputation, über das Ergebnis der über die auf dem Landtag 1842/43 theils in der Petition des Superintendenten Dr. Großmann, theils bei Gelegenheit einer Interpellation der Abgg. Wieland und Hensel als Uebergrieffe bestimmter katholischer Geistlichen gerügten Thatsachen vom Cultusministerium angeordneten Erörterungen, auf die Tagesordnung gebracht. Dieses Ergebnis, das in Folge eines in der 1. Kammer am 4. Dec. v. J. vom Dekan Dietrich ausgesprochenen Wunsches von der Regierung den Ständen mitgetheilt wurde, besteht einfach darin, daß nur in einem einzigen der angezeigten Fälle die Untersuchung zu einem Erweise der Wahrheit der Beschuldigung, aber auch bei diesem zu keiner Bestrafung geführt hat, weil er nämlich in der Lauff's vorgekommen ist, wo das Mandat vom 19. Febr. 1827 dormalen noch keine Sesselskraft hatte. Am ausführlichsten verbreitet sich die Mittheilung des Cultusministeriums über den ersten Abschnitt der Großmann'schen Petition, die Ein- und Uebergrieffe in das Personenrecht bei Verlobten und Ehegatten verschiedener Confessionen betreffend; in dieser Beziehung wurden nämlich in gedachter Petition mehrere Fälle gerügt, wo von katholischen Geistlichen Verlobten das Aufgebot verweigert worden sei, weil diese nicht zu bewegen gewesen, die kathol. Erziehung ihrer Kinder anzugehen, und daß namentlich in einem Falle einer katholischen Braut das Versprechen, ihre Kinder alle katholisch taufen zu lassen, ausdrücklich abgefordert worden sein solle. Das Cultusministerium erklärt in seiner Mittheilung, daß das Abfordern eines Angebots wegen künftiger religiöser Erziehung der Kinder aus einer gemischten Ehe in einer andern Confession als der des Vaters, wenn sich ein Geistlicher dessen schuldig mache, allerdings ordnungswidrig und strafbar sei, bemerkt sodann jedoch zugleich, daß in den in der Großmann'schen Petition gedachten Fällen dem betreffenden katholischen Geistlichen dieses Vergehen nicht zur Last gelegt werden könne, da dieser, wie die Erörterung zeigt, der Braut blos „zugerebet“ habe, die aus ihrer Ehe zu erwartenden Kinder katholisch erziehen zu lassen, eine Ermahnung des katholischen Theiles, den Pflichten gegen die Vorschriften der Kirche Genüge zu leisten, dem kathol. Geistlichen aber nicht verboten sei. Die mit der Prüfung dieses Ergebnisses beauftragte Deputation (Referent Bürgermeister Rittershadt) erklärt in ihrem Berichte, daß sie bei Durchsicht der Untersuchungsacten die Ueberzeugung erlangt habe, daß theils das Ergebnis der Erörterungen in der Mittheilung des Cultusministeriums vollkommen den Acten getreu dargestellt und daß andererseits von diesem Ministerium hierbei allenthalben so gründlich und so nachdrücklich

lich verfahren worden sei, daß demselben nach ihrer Ansicht der Vorwurf einer Laubheit oder Nachlässigkeit in der Untersuchung des Grundes der vorgebrachten Beschwerden und in der Beschützung der Interessen der protestantischen Kirche gegen Uebergrieffe der katholischen Geistlichkeit in keiner Weise gemacht werden könne, und stellt daher den Antrag: Die Kammer wolle bei der Mittheilung des Ergebnisses der angestellten Erörterungen Zurückhaltung fassen, solche aber noch an die II. Kammer gelangen lassen. Nach einer langen Discussion wurde bei der hierauf erfolgenden Abstimmung der Antrag der Deputation einstimmig angenommen.

Dresden, 26. März. — Es sind bei der jetzigen Ständeverammlung von einigen Städten und einigen 60 Dörfern der Oberlausitz Petitionen eingereicht worden, welche den sehr wichtigen Antrag „um Vermittelung der Aufhebung der Provinzialverfassung der Oberlausitz und deren Gleichstellung mit den alten Erblanden“ stellen. Unsere jetzige Oberlausitz ist ein Theil des Markgrathums Oberlausitz, welches nebst der Niederlausitz sonst dem Könige von Böhmen gehörte, 1635 aber von Ferdinand II. dem Kurfürsten von Sachsen Johann Georg zu Tilgung einer Schuld von 72 Tonnem Goldes für Kriegsdienste, welche Letzterer dem böhmischen Könige gegen seine rebellischen Unterthanen geleistet hatte, abgetreten ward. Bei der Theilung Sachsens 1815 fiel der größere Theil der Oberlausitz an Preußen. Schon bei seiner damaligen Trennung von böhmischer Landesherrschaft behielt es zufolge Traditionen vom 30. Mai 1635 und Traditionenbeschlusses vom 24. April 1636 seine ganze frühere Verfassung; es hatte ständische Verfassung in weit ausgedehnterem Maße als das Kurfürstenthum, sein Verwilligungsgerecht war nicht bloß auf directe Grundsteuer beschränkt, es concurrennte auch bei der Verwaltung. Die Oberlausitz hatte demnach besondere Landtage und besondere Behörden — jetzt Landesälteste u. s. w. — eine eigene Gesetzgebung und ein verschiedenes von dem in den Erblanden eingeführten Abgabesystem, ja sie wurde nach vielen gesetzlichen Bestimmungen den Erblanden gegenüber vollkommen als Ausland betrachtet. Als sich nun die Oberlausitz mit den Erblanden zu einer Verfassung vereinigte, so wurden auch die besonderen Verhältnisse beider Landestheile dadurch bloß in so weit abgeändert, als es die neue Landes-Constitution zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes nothwendig machte; sie blieb daher in eben dem Maße, wie die Erblande zu ihren Provinziallandtagen berechtigt, alle Berechtigungen der Privatpersonen, in so fern sie auf gesetzlicher Basis beruhten, blieben dabei in beiden Landestheilen unberührt. Es erscheint nun schon aus dem allgemeinen rechtlichen Gesichtspunkte das Recht der Oberlausitz auf ein Fortbestehen ihrer früheren Verfassung, in so fern sie durch die allgemeine Landes-Constitution nicht aufgehoben wurde, begründet, dasselbe wurde ihr aber auch durch eine besondere Urkunde, „die durch Anwendung und Verfassung des Königreichs Sachsen auf die Oberlausitz bedingte Modification der Particular-Verfassung dieser Provinz“ betreffend, vom 17ten November 1834 vertragmäßig zugesichert. Von diesen Ansichten geht die über jene Petitionen berichtende Deputation der zweiten Kammer — Landt. Act. W. 3. Abth. 3. Samml. — aus und fügt hinzu: „So sehr sie nun eine völlige Gleichstellung beider Landestheile an sich für wünschenswerth halten müsse, so habe es ihr doch nicht entgegen können, daß die allgemeine Ständeverammlung der von den Oberlausitzer Ständen auf sie übergegangene Theil der ständischen Verfassung nicht dazu benutzen können, um nunmehr auch den Vorbehalt in Frage zu ziehen, unter dem der Übergang vertragsweise geschehen sollte; sie sei vielmehr der Meinung, daß Anträge auf Gleichstellung der Oberlausitz mit den Erblanden, bloß insofern sie von den dortigen Provinzialständen ausgehen, Berücksichtigung finden können und rathet daher, jene Petitionen auf sich beruhen zu lassen. Nun ist nicht zu leugnen, daß in Bezug auf die Oberlausitz, bei deren vielfachen Vorrechten, von einer Gleichstellung der sächsischen Staatsunterthanen nicht die Rede sein kann, daß eine Verfassung in der Verfassung dem Centralisationsystem völlig widerspricht, daß nach jenen besondern Rechten der Theilnahme an der Gesetzgebung verfassungsmäßig bekannt gemachte Gesetze entweder nicht oder nur verstümmelt in der Oberlausitz Geltung erlangen, daß mittelalterliche Vorrechte namentlich der Ritterschaft und Bisthümer immer noch fortbestehen, kurz daß daraus eine Menge von Unzulänglichkeiten hervorgehen, da namentlich auch die Vortheile der Provinzialverfassung nicht auf alle Unterthanen der ganzen Provinz, sondern nur auf die bevorzugten Stände übergehen, während die Landgemeinden in ihrer politischen Allgemeinheit wenig oder gar nicht davon berührt werden. Diese Klagen, denen auch von den Petenten Worte gegeben, haben denn auch die 3. Deputation bewogen, den Antrag zu stellen: „Es wolle die Kammer im Vereine mit der I. Kammer die Staatsregierung ersuchen, alle von den Provinzialständen der Oberlausitz ausgehenden, auf Gleichstellung beider Landestheile abzielenden Anträge in Erwähnung ziehen und der allgemeinen Ständeverammlung davon geeignete Mittheilung

machen.“ Ein jedenfalls sehr wohlgemeinter Antrag, der nur aber keine Folgen haben wird, weil eben die Provinzialstände auf ihre „garantirten“ Rechte viel zu eifersüchtig sind, als daß jemals ein Antrag auf Abänderung oder Verschmelzung derselben mit der Verfassungsurkunde zu hoffen sein dürfte. — Wie verlautet ist der Decan des Domstiftes St. Petri zu Budissa, Dittich, zum Bischof designirt worden.

Karlsruhe, 21. März. (S. M.) Die Urwahlen haben dahier einen ziemlich konservativen Fortgang genommen; in den letzten Wahlbezirken sind jedoch einige und zwar entschiedene Oppositionsmänner als Wahlmänner gewählt worden. — Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Pensionirung des Staatsministers v. Böckh von wichtigen Folgen nicht begleitet ist, wie man im ersten Augenblick glaubte, sondern daß dieselbe überhaupt rein persönlicher Natur war.

Mannheim, 23. März. (M. A. Z.) Es wird immer wahrscheinlicher, daß sämtliche Wahlen auf den 3. April angeordnet werden, wie auch Nachrichten aus dem Oberlande versichern. Ueberdies vernehmen wir, daß der Landtag bereits auf den 18. April einberufen werde.

(M. Z.) Der Abgeordnete Zittel erhielt in diesen Tagen eine Adresse der deutschen Arbeiter in Lyon mit folgendem Begleitungsschreiben:

Dies Blatt, mit dem wir dir den Dank bezeugen
Und unsere Achtung, wie sie dir gebührt,
Der Schmutz, der daran haftet, wird dir zeigen,
Daß es die Hand der Arbeit hat berührt.
Gegangen ist's durch viele harte Hände,
Ist unterschrieben auf der Arbeitshand;
Wir scheuen's nicht, das Blatt dir so zu senden;
Sein Inhalt zeigt, wie herzlich unser Dank.
O, was du sprichst, es hallte freudig wieder
In unsern Herzen! Konnt' es anders sein?
Wir wünschen nur, daß alle Menschen Brüder!
Ist rauh die Hand, sei doch das Herz stets rein!

Offenbach, 20. März. (Fr. Z.) die protestantischen Pietisten und Orthodoxen unserer Stadt und der Umgegend begnügen sich nicht mehr mit einzelnen anonymen Zusendungen ihrer Tractäthen, sondern corporirt gestern eine Schmähschrift gegen einen der thätigsten sog. Lichtfreunde hier von Haus zu Haus und warfen sie vielfach heimlich in die Zimmer.

Aus der Pfalz, 22. März. (Mannh. Abendz.) Am 18ten d. M. ist von den Adjunkten und Stadträthen der Stadt Landau eine Adresse an den König nach München abgegangen, worin um Verschonung der Pfalz mit Klöstern und klösterlichen Instituten gebeten wird. Die beiden Adjunkten und neun der unterschriebenen Stadträthe sind Katholiken. Der Bürgermeister, ein Protestant, unterschrieb die Adresse nicht.

Kassel. Der Kriminal-Senat des kurfürstl. Obergerichts zu Marburg macht nunmehr die in der Untersuchungssache gegen Sylvester Jordan, Dr. Pach, Kolbe, Garthe und Häring erlassene, ihrem Hauptinhalte nach bereits zur Kenntniß des Publikums gekommenen Erkenntnisse des Ober-Appellationsgerichts zu Kassel bekannt.

Krakau, 22. März. (D. A. Z.) Seit gestern ist das Passirverbot ohne politische Erlaubniß von Pogorze nach Krakau auch auf die Weiber ausgedehnt worden. Nur die, welche Lebensmittel bringen, werden ohne Schwierigkeiten hereingelassen. Alle herüberkommenden Bauern und Bäuerinnen werden erst scharf visitirt, ob sie nicht von den geraubten Dingen etwas zum Verkauf bringen. In den letzten Tagen soll solcher Verkauf in großem Maße stattgefunden haben. Die Bauern wechselten viele Banknoten von 10—100 Fl. C.-M., deren Werth sie nicht zu schätzen wußten und die sie von den Regierungsbeamten als Preise erhalten zu haben behaupteten, wohl aber meist geraubt haben mögen.

Krakau, 27. März. — Gestern fand eine große Parade mit Gebet zum Danke für die Einnahme Krakaus statt. — Durch die Chevauxlegers haben die im Tuchhause liegenden Waaren manchen Verlust erlitten. Da die zu Ställen benutzten Gänge keine Abzugsrinnen erhalten, so ist viel feuchter Samum in die Depots gedrungen und hat die Waaren verdorben. Allen den Kaufleuten steht ein Banquerott in ziemlich sicherer Aussicht. Sie haben sich deshalb zu einer Petition an den General Castiglione vereinigt, in welcher sie um Befreiung der Tuchhalle von der Reiterei und um Schadenersatz bitten. Die Petition ist zwar angenommen worden, indes fürchtet man, daß die Reue der Commandanten der Chevauxlegers zu den Beschwerden führenden Kaufleuten: „Es sind Kriegszeit, meine Herren!“ — auch an dieser Stelle maßgebend befunden werden wird.

Paris, 22. März. — Die Opposition wird nicht müde, Angriffe auf das Cabinet vom 29. Oct. zu organisiren; kaum ist einer abgeschlagen, so ist auch schon ein neuer bereit; so wurde gestern das Ministerium in

der Deputirtenkammer förmlich beschuldigt, die Gesetze, ja die Charte, übertreten zu haben, indem es die Nationalgarde mehrerer Städte, welche vor Jahren schon (aus guten Gründen) aufgelöst worden, nicht, wie das Gesetz vorschreibt, reorganisirt habe. Ein Amendement in diesem Sinne ist von Hrn. Lacroix zu der Proposition Jacqueminot's, die nur eine Aenderung in der Uniform der Nationalgarde betrifft, in Antrag gebracht worden. Ueber dieses Amendement soll morgen in der Kammer debattirt und abgestimmt werden. — Es wird sich zeigen, ob die compacte Majorität dem Cabinet Guizot treu bleibt. — Die neue Complication trifft grade zusammen mit dem ersten Tag der Offizierwahlen in den verschiedenen Sectionen der Pariser Nationalgarde, die schon öfter ganz im Geist der Opposition ausgefallen sind. Auch bläst der National bereits das Feuer an, indem er erklärt, die Opposition habe in der gestrigen Sitzung der Kammer ihre Pflicht gethan. Die Minister sagen, wenn die Opposition glaube, daß die Gesetze übertreten worden seien, so stehe es ihr frei, einen Antrag zu stellen, auf Vernehmung aller Mitglieder des Cabinets in den Anklagestand.

Aus der kurzen Antwort, welche Guizot auf Villermain's Rede (s. oben unter „Paris“) gab, heben einige Blätter als wichtig hervor, daß der Minister erklärte: „Die Rechte des Freistaats Krakau, wie solche in den Verträgen von 1815 stipulirt wären, seien weder vergessen noch verkannt; die französische Regierung habe deshalb reclamirt; er (Guizot) könne noch mehr sagen: er habe bereits die Versicherung erhalten, sie sollten weder verkannt noch vergessen werden.“

Das ehemalige polnische Comité ist wieder zusammengetreten. Es besteht aus fünfzig Mitgliedern. Der Präsident und einer der Vicepräsidenten des ehemaligen Comité's, General Lasapette und Hr. Eugene Salverte, welche gestorben, sind zu ersetzen.

Der Prinz von Joinville wird am 31. März nach Toulon abreisen. Er wird, wie es heißt, dort den Großfürsten Constantin von Rußland empfangen, welcher am 3ten oder 4. April in diesem Hafen erwartet ist.

In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer verbreitete sich gleich anfangs die Nachricht von einem Unglücksfalle, der auf der Eisenbahn nach Rouen sich zugetragen hat. General Pairhans erzählt den um ihn sich sammelnden Deputirten das Nähere darüber. Das Unglück auf dieser Bahn hat auch die Kommission der Pairs und Deputirten bedroht, die mit einem besondern Zuge nach Rouen abgefahren war, um dann nach Havre zu gehen und die Lokalitäten wegen Zweckmäßigkeit der zu errichtenden Befestigungen des Hafens daselbst anzusehen. Bei der Station von Bannieres stieß dieser Zug auf die Diligence von Falaise, die gerade über die Bahn fuhr und 22 Passagiere zählte. Diese Diligence wurde in Stücke zerschlagen von der Gewalt des Zuges, der dagegen anfuhr. Eine Person darin blieb auf der Stelle todt, drei andere wurden so schwer verletzt, daß sie keine Hoffnung zur Rettung zugelassen. Außerdem sind 14 Personen schwer verletzt und nur 4 ganz unversehrt davon gekommen. Die Commission der Pairs und Deputirten kam ohne Schaden weg und eilte, nachdem angehalten war, den Verunglückten Hüfe zu leisten, was dann auch die schnell herbeigekommenen Behörden thaten.

Die Verstärkungen, welche nach Algerien geschickt werden, belaufen sich auf nahe an 15,000 Mann, worunter über 8000 Mann Reiterei.

Mit dem „Sphinx“, welcher am 17ten zu Marseille eingetroffen, sind die Briefe und Journale aus Algier vom 15ten eingetroffen. Wir finden in ihnen einige Details über die beiden Gefechte, deren die bereits mitgetheilte telegraphische Depesche Erwähnung thut. Oberst Camon, welcher am 7ten den aus Kabysien entweichenden Abd-el-Kader erreichte, tödtete diesem über 70 Mann regulärer Truppen und nahm ihm 250 völlig gesattelte Pferde, 1000 Kameele und 2500 Stück Vieh weg. Abd-el-Kader machte kaum einen Versuch, den ihn verfolgenden Colonnen Widerstand zu leisten.

Der Courier du Brésil vom 20. Januar veröffentlicht einen unterm 21. December v. J. zu Montevideo erlassenen Protest der Bevollmächtigten Englands und Frankreichs gegen das Decret des Dictators Rosas, welches alle fremden Schiffe auf dem Parana wie Piraten zu behandeln befiehlt. Ein Beharren bei dieser „monströsen“ Verordnung, heißt es in dem Protest, werde sehr schlimme Folgen für Rosas haben. Das französisch-englische Geschwader kreuzt ohne Hinderniß auf dem Parana.

Die Morning Chronicle erzählt folgenden Vorfall, der in der gestrigen Sitzung des Unterhauses sich ereignete: „Lord George Bentinck's Rede hatte auch eine späßhafte Seite. Als derselbe auf dem Höhepunkt seiner glänzenden Perioden angelangt war, fing plötzlich ein ehrenwerthes Mitglied, wir glauben, Herr Patrick Sommers (Tory-Mitglied für Stigo), der auf einer der Bänke

seine Stiefa h'elt, im Schlafe laut zu sprechen an; was er sagte, konnte man nicht recht verstehen; wir glauben, es war eine Antwort auf die Worte des edlen Lords. Der Sprecher versuchte vergebens, den schlafenden Redner zur Ordnung zu rufen; denn es war eine doppelte Prozedur nöthig, einmal ihn aufzuwecken und dann zu beruhigen. Wir haben es zwar schon oft erlebt, daß ehrenwerthe Mitglieder im Unterhause eingeschlafen sind, aber dies ist der erste Fall, welchen Hansard der Nachwelt überliefern wird, daß Jemand im Zustande der Bewusstlosigkeit wirklich gesprochen hat."

Madrid, 16. März. — In der heutigen Sitzung des Congresses, die sehr stürmisch war, wurde die Mittheilung gemacht, daß die Königin das Wahlgesetz sanctionirt hat. Hr. Egana und Hr. Pezuela erklärten, die

Zusammenkunft des Congresses scheine ihnen als Verletzung der k. Prerogative und der Verfassung. Herr Posada stellte sodann folgende Proposition, durch welche die Anordnung einer Sitzung durch den Präsidenten, um über die ministerielle Krisis Aufschluß zu erhalten, gebilligt werde: „Der Congress billigt das Verfahren des Präsidenten.“ Diese Proposition wurde mit 111 Stimmen gegen 41 angenommen. Hr. Gonzales Romero richtete hierauf eine Interpellation an die Regierung über die ministerielle Krisis. Der Conseil-Präsident Marquis von Miraflores antwortete: es sei keine Krisis vorhanden, aus dem Grunde, weil das Cabinet das Vertrauen der Königin besitze, weil es einig sei, und weil es die Unterstützung der Kammern habe.

Bug. Im hiesigen Landrath sind die Conferenzen mit 103 gegen 5 Stimmen angenommen worden. Die Conferenzenhändlungen gehen dahin, die 7 katholischen Stände in einem wehrhaften, gutbewaffneten Zustande zu erhalten, im Falle eines Angriffes sich gegenseitige Hülfe zu leisten. Ein Kriegsrath, in welchem jeder Stand durch einen Abgeordneten nebst einem Suppleanten vertreten ist, hat die oberste Leitung im Falle näher bevorstehender oder wirklich ausgebrochener Feindseligkeiten.

Berlin, 26. März. — Die Börse verlor heute ihre gute Tendenz und die Course gingen ziemlich stark zurück; später indes wurden bessere Course bewilligt und es schloß sehr animirt.

Erd-Globen von Eduard Selss.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau**, Schweidnitzer Strasse No. 47:

Grosser Erdglobus. Zwölf Zoll Rhein. im Durchmesser. Nach den neuesten und besten Quellen entworfen von **Eduard Selss.** Auf elegantem Gestell mit vergoldeten Säulen, mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. **18 Rthlr.**

Hinsichts der artistischen Ausführung ist dieser Globus mit Recht ein Kunstwerk zu nennen. Er giebt ein Bild der Erdoberfläche und ihrer physikalischen Beschaffenheit von solcher Deutlichkeit, wie diese in solchem Maastabe wohl noch nicht erreicht wurde. Die eigenthümliche Physiognomie der einzelnen Erdräume ist mit einer überraschenden Treue wiedergegeben, und ohne die Uebersicht des Ganzen zu stören, ist eine grosse Menge geographischer Details (auch die Höhe der grösseren Berge und Gebirge in Zahlen, die Meeresströmungen, die wichtigsten Entdeckungsreisen) mit der grössten Genauigkeit eingetragen. Kurz, dieser Globus entspricht in hohem Grade und in jeder Beziehung den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft.

Erdglobus. Sechs Zoll im Durchmesser. Auf elegantem Gestell mit Horizont, messingnem Meridian, Stundenring, Quadrant und Kompass. **7 Rthlr.**

Erdglobus. Vier Zoll im Durchmesser, entworfen von **Ed. Selss.** Zweite, sorgfältig revidirte und verbesserte Auflage. Auf elegantem Gestell mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. **2 Rthlr.**

Der Herausgeber hat mit Glück den Fehler der meisten bisher erschienenen kleineren Globen, nämlich die Aufnahme zu vieler, die Auffassung des Ganzen störender Einzelheiten, zu vermeiden gewusst, und hat hauptsächlich auf eine übersichtliche Darstellung des physikalischen Theils sein Augenmerk gerichtet.

Schulglobus. Drei und einen halben Zoll im Durchmesser, entworfen von demselben. Zweite verbesserte Auflage. Ausgabe No. III. in einem Kistchen, auf Gestell ohne Horizont und Meridian **1 Rthlr.** (Mit einer Zugabe: Uebersicht des Wissenswürdigsten aus der Geographie.)

Da es gewiss zur Förderung des geographischen Unterrichts unendlich viel beiträgt, wenn jeder Schüler, wie im Besitze von Karten, so auch im Besitze eines Globus sich befindet, so wird jeder Lehrer den vorstehenden, dessen billiger Preis die allgemeine Einführung gestattet, mit Beifall begrüssen, und das um so mehr, da hier wirklich geleistet ist, was im Verhältnisse zu drei Zoll Durchmesser nur geleistet werden kann. Die Grenzen der fünf Erdtheile sind scharf gezeichnet und colorirt, die Hauptströme und die Haupt-Gebirgszüge sind angegeben. Von mathematischen Bestimmungen findet man die Längengrade, unter besonderer Bezeichnung des ersten Meridians, so wie die Breitengrade von 30 zu 30, die Ekliptik, die Wende- und Polar-Kreise.

Die **Emballage** wird nicht berechnet.

Die mir in letzter Zeit gewordenen vielfachen Beweise von Theilnahme — wofür ich hiermit herzlichst danke — und das Bedauern, das sich allgemein kundgab über das widrige Geschick, welches mich mit **Fr. M.** in Berührung gebracht hat, trösteten mich über die mir zugefügten Schmähungen; gegen den Verfasser derselben habe ich die fiskalische Untersuchung eingeleitet.

Dr. Bürkner.

Löwen in Nieder-Schlesien, den 26. März 1846. — Einem Löwener Correspondenten, warum sollte dessen Namen nicht genannt werden, da er selbst nicht weiß, ob er in Ober- oder Niederschlesien lebt, Herrn Fahrenkrug hat es beliebt, in der Schlesischen Zeitung No. — einen Artikel über schlechte Beschaffenheit der Straßen in Löwen, über den daselbst sich erst jüngst gebildeten Gesangs-Verein und endlich über das daselbst bestehende Gesellschafts-Theater zu verfassen.

Herr Fahrenkrug vergißt es ganz und gar, daß er per honoris causae bei dem Gesangs-Verein als Mitglied angenommen worden ist. Hr. Fahrenkrug ist ferner die Ehre zu Theil geworden, als spielendes Mitglied beim hiesigen Gesellschafts-Theater wirken zu dürfen. Wenn nun gegenwärtig in Löwen die Straßen und vielleicht das Schuhwerk des Herrn Verfassers nicht in gutem Zustande sind, so dürfte es für Letzteren sehr rathsam sein, sich wieder auf diejenige Chaussee hinzubegeben, wo er her gekommen ist.

Ein Löwener.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zur Herstellung des Oberbaues zwischen den Stationspunkten No. 14 und 602 des Bahnzweiges von Kohnfurth nach Görlitz sind circa 3446 Schachtruthen Ries erforderlich, deren Anlieferung im Wege der Eicitation an den Mindestfordernden verbunden werden soll. Es wird zu diesem Zweck

Montags den 20. April d. J. Nachmittags 3 Uhr ein Eicitations-Termin in unserm technischen Bureau hieselbst abgehalten werden, zu dessen Wahrnehmung wir kautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerkten einladen, daß die Lieferungs-Bedingungen und speziellen Bedarfs-Nachweisungen in dem gedachten Bureau täglich während der Geschäftsstunden zur Einsicht bereit liegen.

Görlitz, den 23. März 1846.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Im Auftrage: Der Abtheilungs-Ober-Ingenieur **Weishaupt.**

Am 4. April findet die Zusammenkunft des Oppelnischen Land- und forstwirtschaftlichen Vereins statt, welches hiermit den theilnehmenden Mitgliedern bekannt gemacht wird.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die hiesige Frohnvesten-Verwaltung übernimmt zu jeder Zeit Federn zum Schleifen, mit der Versicherung prompter Besorgung, zu nachstehenden Preisen:

| Nr. | | Selbstbetrag. |
|-----|--|---------------|
| | | Gr. Kr. |
| 1. | Gänseflügel Federn allein, pro Pfd. | 2 — |
| 2. | Gänseflügel Federn, gemischt mit andern Federn, pro Pfd. | 2 6 |
| 3. | Gewöhnliche Gänsefedern, pro Pfd. | 3 — |
| 4. | Entenfedern, pro Pfd. | 3 — |
| 5. | Gänse- und Entenfedern gemischt, pro Pfd. | 3 6 |
| 6. | Hühner- und Rebhühner-Federn, pro Pfd. | 5 — |

Auch werden Wolle, Seide, Hanf, Flachs für billige Arbeitslöhne zum Spinnen übernommen.

Breslau den 18. Februar 1846.

Thener.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Gemäß § 39 des Statuts vom 26. August 1843 laden wir hierdurch die Actionaire der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft zu einer am **15. April d. J. Nachmittags 4 Uhr im Haupt-Verwaltungs-Gebäude auf dem hiesigen Bahnhofs** der Gesellschaft abzuhaltenden außerordentlichen General-Versammlung ein, um über die Beschaffung der nach unserer Bekanntmachung vom 14. December d. J. zur Vollenbung des Bahn-Baues und vollständigen Herstellung der Betriebsmittel außer dem in dem Statut vorläufig angenommenen Grund-Kapitale noch erforderlichen Summe von **3,500,000 Rthl.** Courant und die zu diesem Zwecke etwa angemessenen Abänderungen des Statuts vorbehaltlich der Genehmigung des Staats zu beschließen. Wir bemerken dabei, daß die in der Bekanntmachung vom 14. December pr. enthaltene Aufforderung an die Actionaire, sich bei einer zu dem gedachten Zwecke zu negociirenden Anleihe auf $3\frac{1}{2}$ oder eventuell 4procentige, alljährlich mit $\frac{1}{2}$ Procent zu amortisirende Prioritäts-Obligationen zu betheiligen, erfolglos geblieben ist und ein hiernächst von mehreren hiesigen Handlungshäusern zu gleichem Zwecke unter vortheilhaften Bedingungen offerirter und von den Gesellschafts-Vorständen acceptirter Vertrag über dessen Inhalt der General-Versammlung nähere Mittheilung gemacht werden soll, die höhere Genehmigung nicht erhalten hat. Dagegen hat sich das Königl. Finanz-Ministerium mit der Creirung neuer Stamm-Actien zum Betrage von **3,500,000 Rthl.** Courant einverstanden erklärt, von denen nach § 7 des Statuts $\frac{1}{2}$ vom Staat zu übernehmen ist, während die übrigen $\frac{1}{4}$ durch Privat-Actien Zeichnungen zu decken sein würden. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig obwaltenden Conjuncturen, welche von einer zufolge des allegirten § 7 von den Gesellschafts-Vorständen statutenmäßig al pari zu eröffnenden Privat-Actienzeichnung keinen genügenden Erfolg erwarten lassen, ist es aber notwendig, den Beschluß der General-Versammlung über die Creirung der neuen Stamm-Actien und eventuell über die Modalitäten, unter denen dieselbe stattfinden soll, sowie über die den Gesellschafts-Vorständen deshalb etwa zu ertheilende Ermächtigung einzuholen.

Nach § 42 des Statuts sind nur diejenigen Actionaire der General-Versammlung beizuwohnen und darin die Rechte der Actionaire auszuüben berechtigt, welche spätestens 8 Tage vor der Versammlung ihre Actien, resp. die ihnen gehörig cedirten Quittungsbogen bei der Haupt-Kasse der Gesellschaft auf dem hiesigen Bahnhofs oder sonst auf eine der unterzeichneten Direction genügende Weise niederlegen und dadurch die Zahl der Stimmen, zu welcher sie berechtigt sind, nachweisen. Hierüber empfangen dieselben eine Bescheinigung, welche zugleich als Einlaßkarte in die Versammlung dient und gegen deren Rückgabe die deponirten Actien resp. Quittungsbogen spätestens 8 Tage vor der General-Versammlung bei dem von der Direction hierzu committirten Haupt-Redanten hieselbst in der Haupt-Kasse auf dem hiesigen Bahnhofs anzumelden und vorzuzeigen, die Actien resp. Quittungsbogen aber in ihrem Besitze zu behalten. Dieselben empfangen über die geforderte Anmeldung eine Bescheinigung, die gleichfalls als Einlaßkarte in die Versammlung dient, sie sind aber schuldig, alsdann außer der Bescheinigung die Actien resp. Quittungsbogen selbst beim Eintritt in die Versammlung dem Haupt-Redanten hieselbst vorzuzeigen, welcher dieselben mit den Nummern des bei der Anmeldung aufzunehmenden Verzeichnisses zu vergleichen hat. **Berlin den 21. März 1846.**

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Wintergarten.

Die beiden letzten Concerte, welche wir vor unserer Abreise aus Breslau noch veranstalten werden, der größeren Räumlichkeit wegen, in dem freundlichen Wintergarten Montag und Dienstag kommende Woche stattfinden.

Die stehermärkische Musikgesellschaft.

Im Wintergarten findet Sonntag das 11te Abonnements-Concert statt. Entrée für Nicht-Abonnenten 5 Sgr.; für eine ganze geschlosseneloge wird 1 Rthlr. entrichtet und sind die Billets hiezu an der Kasse zu haben. Zur zweiten Hälfte der Abonnements-Concerte wird zu ermäßigten Preisen in der Kunst- und Musikalienhandlung Bote u. Bock, Schweidnitzerstrasse No. 8, Abonnement angenommen.